Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)

234 (7.10.1902)

urn:nbn:de:gbv:45:1-311211

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".

Das „Norddeutsche Volksblatt" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5596), vierteljährlich 2,25 Mk., für 2 Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg., inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mitscherlichstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 234. Bant. Dienstag den 7. Oktober 1902. 16. Jahrgang.

Feste kneifen.

Harmlose Leute sind wohl der Meinung, daß die Polizei um des Publikums willen da ist. Sie hat über die persönliche Sicherheit des Einzelnen zu wachen, Mörder und Einbrecher abzufangen, die Regelung des Verkehrs zu organisiren, für die Ausführung gesundheitlicher Vorschriften zu sorgen, und dergleichen nützliche Dinge mehr.

Solche naive Ansicht ist aber in einem Polizeistaate ein außerordentlich grober Irrthum, eine Verkennung der Grundthatsachen unseres Staatswesens. In Wirklichkeit ist das Publikum um der Polizei willen da, wie das Volk lediglich für den Herrscher zu existiren berechtigt ist. Der Gendarm ist mehr wie ein Stellvertreter Gottes; denn er hat den amtlichen Auftrag, selbst die göttliche Weltordnung zu revidiren und in Raison zu erhalten. Die Polizei ist das mächtigste Werkzeug herrschender Klassen und Kliquen. Die politische Polizei insbesondere ist die dunkle Inquisition des Staates. In ihren Geheimkammern wird über alle Menschen und Dinge Buch geführt, in ihren Akten werden die öffentlichen Persönlichkeiten auf Schritt und Tritt, Tag und Nacht belauert. Sie besoldet ein Heer von Spitzeln, Geheimagenten, Vertrauensleuten bloß zu dem Zwecke, um jene umfassende Personalkenntniß zu gewinnen, die an sich eine ungeheuere Macht und eine gefährliche Waffe bedeutet. So wird die politische Polizei zur Polizei der Politik, zur wahrhaften Oberregierung, von deren geheimer Wirken Fürsten, Minister, Politiker abhängig sind.

Kein Wunder, daß da jeder Beamte der Polizei ein Maß von Größenbewußtsein sich anzueignen versteht, zu dessen Versuchsobjekt sich das geduldige Volk des Polizeistaates hergeben muß. Jeder Polizist fühlt sich als Lenker des Geschicks, in seinem Notizbuch ist das Schicksal der ihm Ausgelieferten besiegelt. Der Schutzmann wird zum Selbstzweck, sein Ehrgeiz besteht darin, möglichst viele Anzeigen zu erstatten, was nicht nur an sich ein verdienstvolles Thun ist und die Strebsamkeit rühmlich zur Schau bringt, sondern auch sehr zweckmäßig zur Belohnung der guten und zur Drangsalirung der schlechten Exemplare unter den Staatsbürgern nutzbar gemacht werden kann. Auf Anzeigen sind gleichsam Schußprämien gesetzt, je mehr Menschenwild zur Strecke gebracht wird, um so herrlicher erstrahlt der Glanz und die Macht der Polizei!

In Halberstadt wurde dieser Tage ein Prozeß verhandelt, der den preußischen Polizeigeist sehr kräftig zur Schau brachte. Angeklagt war natürlich nicht etwa ein Polizeimann, der sich Uebergriffe erlaubt hatte, sondern, wie sich's gebührt, ein Redakteur, der die Frechheit besaß, sich über solche Uebergriffe zu beklagen.

Vor Gericht stand der Redakteur des freisinnigen „General-Anzeiger für Oschersleben", ein Mann, der oppositioneller Stadtverordneter in Oschersleben ist. Er soll die Polizei dieser guten Stadt, insbesondere den Polizeikommissar Hänsch beleidigt haben.

Zeichnen wir nach den Zeugenaussagen, deren Richtigkeit durch die Freisprechung des Angeklagten bekräftigt wurde, die polizeilichen Zustände von Oschersleben.

Der Polizeikommissar Hänsch hat zwar gelegentlich einen Hang für Alkohol und als verheiratheter Mann eine Neigung zur Anknüpfung zarter Beziehungen zu Prostituirten, aber er ist um so eifriger im Dienst — das Ideal preußischer Schneidigkeit geradezu.

Allerdings hat er in seinem obersten Chef, dem Bürgermeister von Oschersleben, Becker, einen wohlwollenden Vorgesetzten. Herr Becker hat eine stille Freude daran, wenn die Bürger seiner Stadt zur Anzeige gebracht werden. Als gerechter Mann aber bevorzugt er die gegen die oppositionellen Sünder gerichteten Anzeigen; warum sollte er auch die guten Kinder bestrafen! Wenn nicht genug angezeigt wird, ist er unzufrieden, er „nählt" dann mit dem Polizeikommissar wegen des mangelnden Denunziationseifers, wegen der Faullenzerei im Anzeigen.

Man denke aber ja nicht, daß der Herr Bürgermeister eine boshafte Freude an Beschwerden über den staatsbürgerlichen Lebenswandel seiner Gemeindemitglieder gehabt habe. Ganz im Gegentheil! Wenn sich beispielsweise der oben erwähnte Redakteur über den Polizeikommissar beschwerte, dann vertheidigte er in edler Menschenfreundlichkeit seinen Beamten und wies die nichtswürdigen Beschwerden ab. Als jener ruchlose Redakteur, nachdem er mit seinen Beschwerden auch bei der Staatsanwaltschaft abgefallen war, sich beim Regierungspräsidenten beschwerte, sagte dieser wohlgelaunt zu ihm: „Ja, Stöter, was soll ich machen? Von der Polizei in Oschersleben bekomme ich stets die Antwort, Ihre Beschwerden seien unberechtigt. Die Beamten hätten sich nichts zu Schulden kommen lassen." — Ja, was soll wohl so ein armer Regierungspräsident gegen einen Polizeikommissar machen.

Die Polizei vergeltet jedoch Böses mit Gutem. Sie war so wenig erzürnt über die gegen sie gerichtete Beschwerde beim Staatsanwalt, daß sie vielmehr fortan besondere Sorge für die Sicherheit des Redakteurs trug, und, um ihn vor der Absendung weiterer unnützer Beschwerden zu bewahren, seine Wohnung mit peinlicher Gewissenhaftigkeit überwachte.

Der Eifer des Bürgermeisters blies begreiflicherweise in das Dienstfeuer des Kommissars; sein Pflichtgefühl nahm einen ausschweifenden Umfang an. Und er beflügelte seinerseits wieder seine Untergebenen.

In diesem Wettstreit um die höchste Pflichterfüllung kam es vor, daß ein Polizeibeamter, Reiß, einmal auf das Publikum schoß. Das Gericht verkannte zwar seine Bemühungen und verurtheilte ihn wegen Körperverletzung zu 100 Mk. Geldstrafe. Der Bürgermeister aber wußte, was er an dem Reiß für einen Schatz hatte, und stellte ihm ein sehr günstiges Zeugniß aus. Allerdings hatte sich Reiß auch dadurch verdient gemacht, daß er gelegentlich auf Anregung des Polizeikommissars aus dem Schrank des Polizeisergeanten Försterling unbequeme Papiere entnahm.

Der Polizeikommissar Hänsch gab seine Dienstbefehle an die ihm untergeordneten Beamten in einer so frischen und urwüchsigen Weise, daß er sofort zum preußischen Landwirthschaftsminister ernannt werden könnte. Der Wortlaut seiner Anweisung wurde von den Zeugen verschieden getönt, es blieb aber immer der gleiche Sinn. Nach der einen Angabe hätte der Polizeikommissar den Beamten aufgefordert, die oppositionellen Stadtverordneten zu chikaniren: „Die müssen Sie feste kneifen", äußerte er leutselig. Er kann aber auch die Losung in folgender Form ausgegeben haben:

„Sone Großschnauzen! Die müßt Ihr Euch mehr ziehen. Die müßt Ihr Euch mehr kneifen! Ihr müßt sie mehr anzeigen und so zusammenhalten, daß sie den Hut ziehen, wenn sie einen Polizisten nur von weiten sehen!"

Einen städtischen Feldhüter ermunterte der Polizeikommissar, der sich in einem Liebesbrief an eine Kellnerin als „Dein süßer Molch" unterschrieb, wie folgt zu erhöhten Kraftleistungen und gesteigerten Einnahmen: „Schulze, Sie müssen mehr Anzeigen machen, dann kommen Sie öfter nach Halberstadt; dann verdienen sie immer Geld!" — Dieser gute Rath war das Honorar für Privatarbeiten, die Schulze dem Kommissar geleistet.

Die Anzeigen blühten denn auch. Der Sergeant zeigte einmal einen Mann an, weil er die Straße vor seinem Hause nicht gereinigt hatte. Bei der Gelegenheit erklärte Reiß, er wolle nur gleich eine zweite Anzeige gegen denselben Mann erstatten, denn am Nachmittag würde derselbe Mann bestimmt wieder nicht reinigen. Reiß wollte also am Vormittag eine Uebertretung denunziren, die erst am Nachmittag, nach seiner polizeilichen Prophetengabe, passiren sollte. Einmal wurde auch auf Befehl des Kommissars ein Mann angezeigt, weil in einem Rinnstein vor einem Hause ein Stück Papier gelegen habe, da hieß es, es sei „nicht genügend gefegt".

Auf dem Gebiete der Sozialpolitik geht der Polizeikommissar nicht minder energisch vor. Hänsch ordnete an, daß Leute, die wegen Trunkenheit, Bettelei, Vagabondage sich vergangen hatten, in Polizeigewahrsam bis zu 24 Stunden ohne Wasser und Brod gelassen werden sollten. Hänsch berief sich dafür auf den Bürgermeister: Für solche Schweinehunde habe die Stadt kein Geld.

Ein polnischer Arbeiter sollte auf eigenthümliche Weise aus der Stadt entfernt werden. Hänsch forderte einen Beamten auf, den Mann zu verhauen, damit er Oschersleben verlasse.

Alle diese kleinen reizvollen Züge preußischer Polizeiwirthschaft sind nun gar nicht merkwürdig. Merkwürdig ist nur, daß in diesem Falle der Beschwerde führende Redakteur freigesprochen wurde, anstatt daß man wie sonst die Autorität der Polizei gegen die frechen Angriffe des Zeitungsschreibers schützte. Diese seltene Umkehrung der üblichen Praxis könnte den Anschein erwecken, als ob in Oschersleben der Polizeigeist besonders schlimm gewüthet habe. Nein, Oschersleben kann nicht einmal beanspruchen, die Hauptstadt des Polizeistaates zu sein, und Herr Hänsch ist durchaus keine hervorragend böswillige Ausnahme-Erscheinung. Oschersleben ist überall im preußischen Vaterlande, und an jeder Polizeistube steht in unsichtbarer Schrift die Tafel: „Die Großschnauzen feste kneifen!"

* * *

Soweit der „Vorwärts", dessen vorstehende Worte man voll und ganz unterschreiben kann; trotzdem man bezüglich des letzten Satzes auch den Grundsatz bestehen lassen kann: Keine Regel ohne Ausnahme. Der Angeklagte Stöter wurde in diesem Prozeß freigesprochen; denn die Polizei war zu arg bloßgestellt worden. Andere, vor allem sozialdemokratische Redakteure, haben nicht immer solches Glück. Auch wir haben schon Gelegenheit nehmen müssen, Wilhelmshavener Polizeimißstände aufzudecken; derwegen wurde Anklage erhoben und wir haben büßen müssen, weil man in Nebensächlichkeiten Anhalt fand, um zu einer Verurtheilung zu kommen. Ueberhaupt müssen wir annehmen, daß man gegen uns neuerdings in ganz besonderem Maße die Politik der Nadelstiche anzuwenden beabsichtigt. Statt eine Zeitung, welche — um in den Worten des Polizeipräsidenten v. Puttkamer in Kiel zu reden — die Pflicht hat, Mißstände schonungslos und ohne Ansehen der Person aufzudecken, in weitgehendstem Maße zu schützen, verfolgt man uns geradezu unheimlich mit Strafanträgen und nicht weniger als vier derselben schweben noch. Das ist tiefbedauerlich. Wenn man aber dabei glaubt, uns mundtodt machen zu können, so irrt man sich ganz gewaltig. Nichts kann uns abhalten, unerschrocken das Recht gegen die Willkür, die Freiheit gegen den Zwang, die Menschlichkeit gegen die Brutalität zu vertheidigen. Ein scharfes Vorgehen kann nur Erbitterung hervorrufen. Will man das?

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Bravo Panther, gut gemacht! Mit diesen Worten hat Wilhelm II. nach seiner Weise in einem Telegramm der Bemannung des Kanonenboots, das vor Haiti das haitianische Kriegsschiff vernichtete, seinen Dank ausgedrückt. Wie aus dem im „Hann. Courir" veröffentlichten Briefe eines Theilnehmers hervorgeht, hat das Unternehmen, das angeblich zur Wahrung des deutschen Ansehens nöthig war — dieses Ansehen wird bekanntlich durch noch so viele Fälle Kugel und Kalajew nicht berührt — der Bemannung des „Panther" eine außerordentliche Anstrengung verursacht, obgleich ja ein Widerstand nicht stattfand. Der Brief sagt: „Es war für die Mannschaft ein harter Tag und ebenso schon die Nacht vorher, wir haben den ganzen Tag, der zufällig der heißeste im ganzen Sommer war — 35 Grad im Schatten —, weil im Gefechtszustand, ohne Sonnensegel der uns bestrahlenden Sonnenhitze ausgesetzt, zubringen müssen, nur die frohe Kampfesstimmung und Aufregung hielt die Mannschaft aufrecht. Von dem Durst kann man sich einen Begriff machen an dem Wasserkonsum. Es sind zwei Tonnen Trinkwasser verbraucht — 2000 Liter von 132 Menschen, also 15 Liter pro Person. Wir sehen alle aus wie die Rothhäute. Als wir um halb sieben Uhr den Hafen verlassen hatten, war die Mannschaft kaum noch im stande, so lange auf den Beinen zu stehen, bis die scharfe Munition verstaut war; sie fielen, in Reih und Glied stehend, einfach vor Uebermüdung um, aber es half nichts, wir mußten weiter fahren, bis 10.30 Uhr, da wir dann erst so flaches Wasser hatten, daß wir ankern konnten. In die Hängematte ist kaum einer gekommen, jeder schlief da ein, wo er gerade war."

Nationalsozialer Vertretertag in Hannover. Mit dem bei braven Leuten üblichen Hoch eröffnete am Freitag Pfarrer Naumann den 7. nationalsozialen Vertretertag in Anwesenheit von 175 Delegirten. Herr Naumann bemerkte in seiner Eröffnungsrede, daß eine Hebung der sozialen Lage des Volkes nicht möglich sei bei einer Regierung, die nur „von oben gemacht" werde. Eine stärkere, gesetzlich geregelte Betheiligung des Volkes an der Staatsverwaltung auf dem Boden der Gleichberechtigung sei erforderlich. Den gegenwärtigen Kaiser feiert Redner besonders als „Wall gegen konservativ-agrarische und klerikale Uebergabe". Dr. Maurenbrecher gab den Geschäftsbericht, dabei einen Fortschritt der nationalsozialen Bewegung stark betonend. Aber es fehle Geld für die nächste Reichstagswahl. Pfarrer Wenk wünscht, daß neben der Parteipresse auch noch ein Flugblatt verbreitet werden soll, worin dem Bunde der Landwirthe sein Sündenkonto vorgeführt werden soll. Man wünscht die Herausgabe eines Parteikalenders. Ein Lehrer Dose ist darüber betrübt, daß den Nationalsozialen in der Agitation so oft gesagt wird, sie seien die „Sozialdemokraten der höheren Stände". Der Herr Lehrer wünscht deshalb eine stärkere Betonung des Unterschiedes beider Richtungen. Eine lange Debatte entspinnt sich sodann über die Alkoholfrage. Dr. Schulz-Kiel hält die Frage für die wirthschaftliche, gesundheitliche und sittliche Gestaltung der Volksverhältnisse für äußerst wichtig und bringt eine entsprechende Resolution ein, bei deren Befürwortung sich ein Herr Dr. Barge-Leipzig eine geradezu unverantwortliche Verleumdung der Sozialdemokratie leistet, indem er betont, daß alle anderen Parteien, die Sozialdemokratie inbegriffen, des Alkohols bedürften, um das nöthige „Verständniß" für die ihnen aufgetischten Lehren zu haben. In der Nachmittagssitzung erstattet Naumann den politischen Jahresbericht. Anknüpfend an die imperialistische Politik Englands stellt er im Gegensatz dazu die „Unthätigkeit" Deutschlands, wofür er die Feindschaft zwischen Frankreich und Deutschland verantwortlich macht. Die Erhaltung und Stärkung der Wehrkraft (!), namentlich die Flottenstärkung sind die Lieblingsforderungen des nationalsozialen Führers, aber dennoch will er die politische Stellung nicht gefährdet wissen durch provokatorische handelspolitische Konflikte, wie sie in der Zolltarifvorlage gegeben sind. Dann springt Naumann zur Polenfrage über, indem er gegen die hakatistischen Zwangsgermanisirungsbestrebungen zu Felde zieht. Den Leipziger Parteitagsbeschluß von 1900 will Redner dahin erweitert wissen, daß auch der Kampf gegen solche Handelsverträge zur Pflicht gemacht wird, die einen höheren als den jetzigen Getreidezoll verlangen. In einer zweiten Resolution wird Protest erhoben gegen den Versuch der Erhöhung der Fleisch- und Viehzölle. Alsdann polemisirt Dr. Ruprecht gegen Naumanns Ansicht in der Polenfrage. Dr. Ruprecht will ein konsequenteres Vorgehen der Regierung im Sinne der hakatistischen, während dagegen v. Gerlach die Polen ungeschoren lassen will. Pastor Kötschke polemisirt gegen die Gesellschaft für soziale Reform, fordert die Gleichberechtigung der sozialdemokratischen Arbeiter mit anderen und betont, daß die Sozialdemokratie wirklich die Vertreterin der Arbeiter sei. Das ärgert Herrn Greinert-Sachsen; er sucht sich und anderen einzureden, daß die Nationalsozialen auch die Interessen der Arbeiter vertreten. Pfarrer Groß führt aus, daß er als Landpastor und Landwirth einen Einblick in das ländliche Wirthschaftswesen habe; er könne nur sagen, daß die arbeitende Bevölkerung und die Kleinbauern Schaden von den Fleisch- und Viehzöllen haben. Naumann geht dann in seinem Schlußwort auch noch auf die Stellung der Nationalsozialen zu einigen Fragen innerhalb der Sozialdemokratie über und sucht darzuthun, daß es nicht Effekthascherei ist, wenn von nationalsozialer Seite einzelne Aeußerungen innerhalb der Sozialdemokratie besonders agitatorisch ausgenutzt seien. Das werde auch in Zukunft geschehen müssen, denn diese Symptome der „Revisionisten" innerhalb der Sozialdemokratie seien das Thermometer für die Nationalsozialen.

Die Nationalliberalen wollen in Dithmarschen (Holstein) bei der nächsten Reichstagswahl von vornherein den freikonservativen Landtags-Abgeordneten Engelke, nachdem ihr bisheriger nationalliberaler Abgeordneter Kohlke abgelehnt

Landesbibliothek Oldenburg

ai, wählen. — Das sieht den Nationalliberalen ähnlich.

Bubi, katholisch bleiben! Man schreibt der „Volksztg." aus Süddeutschland: Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Gesellschaft Jesu viele Uebertritte vom protestantischen Glauben zur römischen Kirche mittels Geldspenden zu Wege gebracht hat. Von Alters her hat sie es auf die gekrönten Häupter und hochadligen Kreise abgesehen. Dem Kurfürsten von Sachsen, Friedrich August, streckten die Jesuiten das Geld zur Erwerbung der polnischen Krone vor; als er 1697 in den Schoß der römischen Kirche zurückkehrte, erließen sie ihm die Schuld. Sein Sohn, Prinz August, erhielt zum Lohn eine reiche Habsburgerin zur Frau. Dem tief verschuldeten Prinzen Alexander von Württemberg verweigerten die ehrenfesten Stände Württembergs löblicher Weise die geforderte Erhöhung der Apanage; die Jesuiten sorgten für eine reiche Heirath, nachdem sie seinen unterschriebenen Geheimrevers auf Uebertritt zur römischen Kirche in Händen hatten. Sollte der jetzige König Wilhelm II. von Württemberg ohne männliche Leibeserben mit Tod abgehen, so kommt die katholische Seitenlinie mit dem Herzog Albrecht zur Regierung. Von dem Eintritt dieses Ereignisses erhofft die Gesellschaft Jesu die Austilgung der Ketzerei in Schwaben. Ihre Freunde verbreiten darum in kluger Voraussicht durch eine Zeitungskorrespondenz die nachstehende, rührsam erzählte Geschichte: „Ein rührendes Wort einer sterbenden Fürstin, der dahingeschiedenen Erzherzogin Margarethe Sophie, Gemahlin des Herzogs Albrecht von Württemberg. Sterbend sah sie ihre sechs herzigen Kindlein an ihrem Lager und zum letzten Mal küßt die liebende Mutter die Kleinen. Und als dann die Auflösung immer näher kam, da richtete die fromme Herzogin an ihren ältesten Sohn, den kleinen Prinzen Philipp Albrecht, der einst ein großentheils protestantisches Land regieren soll, noch die innige, flehentliche Bitte und Mahnung: „Bubi, katholisch bleiben!" Es waren die Abschiedsworte eines brechenden edlen Mutterherzens an ihren Erstgeborenen." Das heißt ein Appell an die Thränendrüsen mit Beißzangen und Brecheisen.

Wieder ein Opfer des Duellunwesens? Der Berliner „Lokal-Anzeiger" meldet aus Insterburg folgendes Telegramm: „Leutnant Matreich vom Feldartillerie-Regiment Nr. 37, der heute vor einem Ehrengericht erscheinen sollte, hat sich erschossen. Der unglückliche Offizier, der erst im Alter von 22 Jahren stand, war der Sohn eines Geistlichen; vermuthlich hat er in einem Anfall von Schwermuth Hand an sich gelegt." Diese Meldung erfordert dringend Aufklärung. Vor dem Ehrengericht pflegen Offiziere nur zu erscheinen, um die Weisung zu erhalten, sich zu duelliren. Hat der junge Mann etwa den Selbstmord der Nothwendigkeit vorgezogen, das Menschenbruders Herz zu durchschießen? Wollte der Sohn eines christlichen Geistlichen nicht gegen das Gebot handeln, „Du sollst nicht tödten!"? Es ist unerhört, daß es in Deutschland „Ehrengerichte" geben kann, die „unter Umständen" ein Duell, also einen Mord, für den einzigen zulässigen Ausweg eines „Ehrenhandels" ansehen.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Straßburg ein Ackerer Joseph Meier aus Schönenburg bei Weißenburg zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Ueber den Grund der Verurtheilung wird der „Frankf. Zeitung" berichtet: Bei einem Essen der Kirchensänger äußerte am 1. Juni der Schönenburger Pfarrer Kipfel, die Katastrophe von Martinique sei eine Strafe, welche Gott über das gottlose Frankreich verhängt habe. In Deutschland sei ein solches Unglück nicht wohl möglich, weil der deutsche Kaiser gottesfürchtig und fromm sei. Meier erwiderte darauf mit einer abfälligen Bemerkung über die Religiosität des Kaisers. Einige Wochen später fanden die Gemeinderathswahlen statt, bei denen der Ackerer Meier zu den Gegnern des Bürgermeisters Meier von Schönenburg zählte. Auch trat er in einer Beschwerdesache gegen den Bürgermeister als Zeuge auf. Mitte August, 2½ Monate nach der Zeit, da Meier die Majestätsbeleidigung verübt hatte, denunzirten ihn nun der Pfarrer Kipfel, Bürgermeister Meier und Lehrer Broßard wegen dieser Aeußerung bei dem Kreisdirektor Heitz, der die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft übergab. Das Urtheil gegen Ackerer Meier lautete auf zwei Monate Gefängniß. Pfarrer Köpfel, der als Zeuge vorgeladen war, war nicht erschienen und wurde deshalb zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Frankreich.

Zolas Leichenbegängniß erfolgte am Sonntag. Um 1 Uhr wurde der Sarg auf den Leichenwagen gehoben, während die Truppen die militärischen Ehren erwiesen und alle Anwesenden ihr Haupt entblößten. Gleich darauf bildete sich der Leichenzug und setzte sich in Bewegung. Fenster und Balkons aller Häuser in der Nachbarschaft waren von Menschen dicht besetzt. Das Wetter war prachtvoll. An der Spitze des Leichenzuges gingen zwei Verwandte Zolas, Laborde und Loiseau, seine nächsten Freunde Desmoulins, Duret und Dr. Larat, ferner Unterrichtsminister Chaumié, der Fürst von Monaco, Jaurès, Picquart, Mathieu Dreyfus, Brisson, Reinach und General Percin. Um 1 Uhr 20 Min. traf der Zug auf dem Kirchhofe ein. Auf dem ganzen Wege, den der Zug nahm, war eine ungeheure Menschenmenge angesammelt, die in tiefem Schweigen und entblößten Hauptes den Zug an sich vorbeiziehen ließ. Als erster sprach auf dem Kirchhofe Unterrichtsminister Chaumié, dann Abel Hermant und Anatole France. Nachdem die Redner geendet, wurde der Sarg in die Gruft herabgelassen. Darauf schritten die Theilnehmer des Leichenzuges bei der Familie Zolas vorbei und verließen den Kirchhof. Hierbei wurden Zeuden von der Menge Huldigungen dargebracht. Auf der Place Blanche kam es zu kleinen Zusammenstößen; einige Pfiffe ertönten aus der Menge. Die republikanische Garde zerstreute die Menge. Alfred Dreyfus wohnte der Beerdigung auf dem Friedhof bei und verließ denselben, nachdem die Leichenreden beendet. Die Menge erkannte Dreyfus nicht. — Als beim Verlassen des Friedhofs Picquart und Labori Kundgebungen dargebracht wurden, hielt Labori eine Ansprache, in welcher er sagte: Wir haben für Recht und Gerechtigkeit gekämpft und werden weiter kämpfen. — In den Reden des Unterrichtsministers und Anatole France riefen namentlich diejenigen Stellen, welche sich auf die Dreyfusangelegenheiten bezogen, Beifallskundgebungen hervor und machten großen Eindruck.

Das Ganze Halt! In der französischen Marine wird gestoppt. Das Streben des gegenwärtigen Marineministers geht offenkundig dahin, nicht nur aus Ersparnißrücksichten die Fortsetzung der durch das Flottenbauprogramm vom Jahre 1900 neu geschaffenen Schiffsvermehrung aufzuhalten, sondern dadurch auch seinen eigenen Tendenzen im Kriegsschiffbau mehr Geltung zu verschaffen. Das am 12. September zu Wasser gelassene Schlachtschiff „République" sollte bereits demnächst seiner Vollendung entgegengehen. Jetzt beabsichtigt der Marineminister, auch die Bauvollendung dieses Schiffes aufzuhalten. Er hat seine Befehle dahin ergehen lassen, daß bis auf Weiteres die Kessel noch nicht in dieses Schiff einzubauen seien. In französischen Marinekreisen ist man unter solchen Umständen der Ansicht, daß die „République" erst in etwa vier Jahren vollendet sein werde. Weit mehr noch als wegen des Aufschubs im Bau der Linienschiffe herrscht in der Marine besonders deswegen große Besorgniß und Erregung, weil M. Pelletan die Fortsetzung des Baues sämmtlicher Unterseeboote untersagt hat. Der Minister ist zwar ein großer Anhänger der Unterseeboote, aber es wird ihm die Absicht zugeschrieben, einen neuen Unterseeboot-Typ zur Einführung bringen zu wollen, an dessen Erfindung er mit einigen Ingenieuren schon zu der Zeit thätig gewesen ist, als er noch nicht Minister war. Französische Blätter berichten hierzu, daß bereits seit drei Wochen im Marineministerium eifrig an der Vollendung der Pläne für das neue Unterseeboot gearbeitet werde. — Diese Mittheilungen erscheinen uns deswillen wichtig, weil bei jeder neuen Marineforderung in Deutschland immer auf das schnelle Tempo hingewiesen wird, das andere Staaten in der Vergrößerung ihrer Flotte einschlagen.

Der Ausstand der französischen Grubenarbeiter dehnt sich über das ganze Kohlenbassin des Pas de Calais aus. Man zählt jetzt 10 794 Ausständige in dieser Gegend. Zwischenfälle sind noch nicht vorgekommen. In den Gruben von Liévin, Carvin und Dourges ist der Ausstand vollständig.

Rußland.

Will Väterchen wieder pumpen? Mehrere Pariser Blätter berichten, daß der angeblich nach Sibirien abgereiste russische Finanzminister Witte sich augenblicklich in Paris aufhält, um dort eine Anleihe für 1903 unterzubringen. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." wäre Witte dagegen nach Ostasien abgereist, und zwar, weil in Dalni bei den Hafenbauten, die bereits viele Millionen gekostet haben, große Unterschleife verübt wurden und der Minister persönlich die Untersuchung leiten wird.

Die Tortur in Gefängnissen. Das Gefängniß in Odessa ist wieder der Schauplatz greulicher Ereignisse gewesen. Dort war ein Student Kotscharjan eingekerkert, der schwer leidend war. Da ihm die Gefängnißverwaltung auf Geheiß des Stadtchefs die nöthige Pflege und Operation verweigerte, so beschlossen die anderen Gefangenen, 150 Männer und 20 Frauen, einen Hungerstreik zu inszeniren und gemeinsam mit Kotscharjan den Tod zu erleiden. Der Stadtchef suchte diesen Hungerstreik mit Gewalt zu brechen und bediente sich dazu der rohen Soldateska, die er auf die Opfer des Zarismus losließ. Wie Bluthunde wütheten diese Schergen und mißhandelten die Gefangenen in der schrecklichsten Weise; einem gefangenen Bulgaren, der wegen eines Büchertransportes verhaftet worden war, schlug ein Aufseher mit dem Schlüsselbunde den Schädel ein! Als die gemeinen Verbrecher, die in einer anderen Abtheilung des Gefängnisses untergebracht sind, den Lärm hörten, begannen sie zu toben und gegen die Wärter zu revoltiren. Zwanzig von ihnen wurden darauf mit Ruthen gepeitscht. Viele politische Gefangene machten Selbstmordversuche; einer von ihnen schreibt, daß wohl nicht viele von den jetzigen Insassen des Gefängnisses zu Odessa jemals wieder Freiheit und Leben sehen. — So wird die „gottgewollte Ordnung" in Rußland gestützt und geschützt!

Afrika.

Ueber eine Finanzaktion für Transvaal melden die Londoner „Financial News", Chamberlain werde ein Gesetz im Parlament einbringen, welches die Ermächtigung zur Aufnahme einer Anleihe von 30 Millionen Pfund für Transvaal enthält. Damit sollen die von den Buren seiner Zeit ausgegebenen Obligationen zurückgekauft und im Interesse des Gemeinwohls nöthigen Arbeiten bezahlt werden. Die Beitragsleistung Transvaals zur Kriegssteuer soll drei bis vier Jahre lang zurückgestellt werden, dieselbe dürfte im Maximum 50 Millionen nicht weit überschreiten.

Der „Segen" des Krieges. Wie der Daily Mail aus Johannesburg gemeldet wird, sind von den Buren Ausschüsse gewählt worden, um den in Transvaal während des Krieges angerichteten Schaden an Eigenthum zu taxieren. Man schätzt den in Frage kommenden Betrag auf 60 Millionen Pfund Sterling (1 Milliarde 200 Millionen Mark). Dazu giebt ein Johannesburger Brief der „Köln. Ztg." den folgenden Kommentar: England sei dringend angerathen, in weitherzigster Weise die Schrecken des Krieges in Vergessenheit zu bringen. Die Noth sei entsetzlich, die Leiden der Buren grausam. Eine rasch gewährte ausreichende Hilfe würde die ganze Burenbevölkerung ein- für allemal zu treuen Unterthanen machen. Der Gewährsmann des rheinischen Blattes kündigt gleichfalls Milners bevorstehenden Rücktritt an und versichert, es fehle nicht an Anzeichen, daß England beabsichtige, in Zukunft sich hauptsächlich auf niederländische Bevölkerung zu stützen, nachdem diese nach Kräften zufriedengestellt sein wird. Das stimmt auch mit einer Laffan-Depesche aus Durban (Natal) überein, wonach die Kriegsgerichtskommissare ihre Aufgabe beendigt haben; sie haben auf ihrer Reise durch Natal 700 Anklagefälle erledigt. In Natal ist das Kriegsrecht jetzt aufgehoben.

Aus Stadt und Land.

Bant, 6. Oktober.

Zur Wahl der drei Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis Vb (Amt Rüstringen) ist Termin angesetzt auf **Dienstag den 14. Oktober, Vormittags 11 Uhr, in Harms Wirthshaus in Bant, Ecke Börsen- und Schillerstraße.**

Der Ausschuß für Volksunterhaltungsabende in Bant hielt am Sonnabend Abend in Beilschmidts Restaurant eine Sitzung ab, um über das Arrangement für den nächsten Unterhaltungsabend zu berathen. Beschlossen wurde, den nächsten Abend am Dienstag den 21. Oktober im „Friedrichshof" abzuhalten gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. pro Person. Den belehrenden Theil hat Herr Privatgelehrter Wempe Oldenburg wieder übernommen, den musikalischen die Kapelle des Seebataillons und für den gesanglichen Theil sorgt Frl. Wagner-Wilhelmshaven sowie der hiesige Gesangverein „Vorwärts", der bereits die nöthigen Gesänge dazu einstudirt hat. Alles in Allem verspricht dieser zweite Unterhaltungsabend ein würdiger Nachfolger seines Vorgängers zu werden. Alles weitere wird noch durch Inserat bekannt gemacht.

Selbstmord. Die Pulsadern durchschnitten hat sich am Sonnabend Nachmittag der Schlosser A. Eyl aus der Schmiedestraße, gegen welchen ein Strafverfahren wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit schwebte. Er verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhause. Vorher hatte er sich in seiner Bodenkammer aufgehängt, doch war er von hinzukommenden Personen wieder abgeschnitten worden.

Am Sternenhimmel ist jetzt allabendlich ein Komet zu sehen. Es ist der neue Komet, den der amerikanische Astronom Professor Perrine im Sternenbild des Perseus entdeckt hat. Der Komet ist von der Erde die Kleinigkeit von 55 Millionen Kilometer (der größte Längsdurchmesser des Deutschen Reiches beträgt noch nicht 1000 Kilometer) entfernt. Der Komet kann am nördlichen Sternenhimmel mittelst eines Opernglases gut beobachtet werden. Er wird in den nächsten Tagen noch an Helligkeit zunehmen.

Falsche Reichsbanknoten von hohem Nennwerth sind zur Zeit im Verkehr. So wurde in der städtischen Sparkasse zu Spandau versehentlich ein falscher Hundertmarkschein in Zahlung genommen, der überaus täuschend nachgemacht war. In einem anderen Geldinstitut zu Spandau ist ein falscher Fünfzigmarkschein angehalten worden.

Wilhelmshaven, 6. Oktober.

Die Einführung des Polizeikommissars Barck erfolgte am Sonnabend durch den hiesigen Hilfsbeamten des Landraths, Regierungsassessor von Trebra. Der bisherige Polizeikommissar Balke wurde bekanntlich nach Stettin versetzt.

Die erste Kaninchen-Ausstellung in hiesiger Stadt und wohl auch in hiesiger Gegend ist zur Zeit hier im Gange. Sie ist vom hiesigen Kaninchenzüchterverein arrangirt. Man kann sagen, daß diesem Verein das schwierige Werk glänzend gelungen ist. In mehreren Räumen der „Tonhallen" sind von 90 Ausstellern aus den verschiedensten Orten Deutschlands 232 Nummern Kaninchen, außerdem Fachschriften, Pelzsachen, Geräthschaften und Futter ausgestellt. Prachtexemplare, wie man sie gar nicht für vorhanden hält, wenn man sie noch nicht gesehen, sowohl in Größe als auch in Farbe, sind hier vorhanden. Mit eigenartigen Gefühlen haben wir die Ausstellung betreten, doch hat sie uns voll und ganz befriedigt. Der Verein kann mit dem Erfolg seines Arrangements zufrieden sein.

Auf dem Platze neben den „Tonhallen" war ein reges Leben und Treiben am gestrigen Tage und Abend, trotz der etwas rauhen Witterung. Eine ganze Anzahl Buden sind hier errichtet, welche den verschiedensten Bedürfnissen Rechnung tragen. — Die Ausstellung und das Volksfest dauert noch heute und morgen.

Von der Marine. Die Konstruktionsabtheilung des Reichsmarineamts hat einen neuen Kreuzertyp entworfen, wonach die künftigen kleinen Kreuzer eine Länge von 110 Meter, einen Raumgehalt von 2950 Tons und eine Geschwindigkeit von 21,5 Seemeilen erhalten sollen. Diese künftigen kleinen Kreuzer übertreffen in der Länge nicht nur die großen Kreuzer der Freya-Klasse, sondern auch die Linienschiffe der Sachsen- und Brandenburg-Klasse.

Von den beiden 13 000 Tons-Linienschiffen, die im Frühjahr 1901 in Auftrag gegeben wurden, soll H auf der Germaniawerft in Gaarden im Anfang des nächsten Jahres und J auf der Schichauwerft in Danzig in den letzten Wochen dieses Jahres vom Stapel gelassen werden. Die artilleristische Armirung dieser neuesten Linienschiffe ist wie folgt festgesetzt: vier 28 cm-Schnellladegeschütze L/40 in Panzerdrehthürmen, vierzehn 17 cm Schnellladegeschütze L/40, von denen zehn in einer gepanzerten Kasematte stehen sollen, während vier in Panzer-Einzeldrehthürmen aufgestellt, zwölf 8,8 cm-Schnellfeuergeschütze L/35 in Mittel-Pivot-Lafetten, zwölf 3,7 cm-Maschinenkanonen und acht 8 mm-Maschinengewehre. Außerdem werden die Schiffe mit vier Torpedorohren versehen.

Vor dem Oberkriegsgericht wurde am Sonnabend in einem Falle verhandelt, gegen den Seesoldaten K. der 1. Stamm-Compagnie 3. See-Bataillons, wegen fahrlässigen Falscheides. Der Angeklagte war vor seiner dienstlichen Einstellung Oberkellner im Hotel „Zum weißen Schwan" zu Mühlberg a. d. E. Am 15. Juni 1901 logirte sich dort ein Herr Dr. B. aus Halle ein, der die Bekanntschaft einer jungen Kaufmannsfrau aus Mühlberg gemacht hatte, und sich mit derselben ein Stelldichein in der Gartenlaube des Hotels gab. Es soll am Abend zwischen 8—9 Uhr gewesen sein. Der Herr soll sich als Dr. Müller aus Halle in das Fremdenbuch eingetragen haben. Der Oberkellner, welcher auch schon in Halle in der Loge „Zu den drei Degen" bedienstet gewesen, erkannte den Herrn als Dr. B. Die Laube im Garten war so gelegen, daß man vom Hofe aus hineinsehen konnte, und so will denn der Oberkellner gesehen haben, daß Dr. B. mit Frau K. Schulter an Schulter nebeneinander in der Laube gesessen haben. Der Stadtklatsch in Mühlberg war auch sehr rege, zumal der fremde Herr vor dem Hause der Frau K. mehrmals gepfiffen und die Frau durch Händeklatschen das Signal beantwortet haben soll, worauf dann das Beisammensein in der Laube stattfand. Der Ehemann Kaufmann K. hat durch den Stadtklatsch von der Sache Wind bekommen, den Oberkellner befragt und dessen Aussagen sogleich notariell feststellen lassen. In Folge der bereits schon schwebenden Ehescheidungsklage sind nun Dr. B. und Frau K. gerichtlich vernommen worden und haben beide ihre Aussagen dahin beeidet, daß sie nicht mit einander in der fraglichen Laube gewesen sind. Auch der Oberkellner K. ist in gleicher Angelegenheit gerichtlich vernommen und hat auch seinerseits seine Aussagen dahin beeidet, daß Herr Dr. B. und Frau K. am Abend des 15. Juni 1901 in der Laube gewesen sind. Da nun nicht bewiesen werden konnte, daß die genannten Personen in der Laube gewesen sind, oder ob es vielleicht andere sein könnten, so wurde gegen den früheren Oberkellner jetzigen Seesoldaten K. das Verfahren wegen fahrlässigen Falscheides eingeleitet. Nach Abhörung vieler Zeugen aus Halle und Mühlberg, welche zum Termin geladen und erschienen waren, aber zur Sache des Angeschuldigten nichts Belastendes anführen konnten, erfolgte somit die Freisprechung.

Ein rabiat sich geberdender Mariner mußte gestern Abend auf dem Volksfest des Kaninchenzüchtervereins durch einen Schutzmann festgenommen werden, weil der Matrose gern an die Stelle des Inhabers des dortigen Karussells zu treten und, als dies ihm nicht gelingen wollte, sich mit seinen Fäusten Geltung zu verschaffen suchte.

Tonndeich, 6. Oktober.

Ueber Vulkane und Erdbeben sprach am Sonnabend Herr R. Laube von der Leipziger Gesellschaft „Kosmos" vor einem vollbesetzten Hause. In vortrefflicher Weise und an der Hand zahlreicher interessanter und gut zur Geltung kommender Lichtbilder weihte der Vortragende die Anwesenden in die Entstehungsgeschichte der Erde ein und im Weiteren deren Entwickelung zeichnend. In recht anschaulicher Weise kam Herr Laube dann auf die Ursachen der Erdbeben und die Wirkungen der Vulkane zu sprechen. Lebhaften Beifall spendeten die Zuhörer dem Vortragenden für die lehrreichen und interessanten Ausführungen. Hierauf unternahm Herr Laube mit den Anwesenden im Geiste noch eine interessante Wanderung durch den herrlichen Spreewald und Ostfriesland.

Heppens, 6. Oktober.

Bürgerversammlung. Am Freitag den 3. Okt. fand bei Gastwirth Scholz die monatliche Ver-

Landesbibliothek Oldenburg

sammlung des Bürgervereins Heppens östlicher Theil statt. Nachdem vom Kassirer die Beiträge erhoben, wurden sechs Herren in den Verein aufgenommen. Alsdann wurde der Versammlung das Ergebniß der Vorstands-Sitzung der Bürgervereine bekannt gegeben. Die Versammlung erklärte sich im Prinzip mit den daselbst gefaßten Beschlüssen einverstanden. Es wurde getadelt, daß dem Gemeinderath das Schreiben von Bant, Fortbildungsschule betr., noch nicht unterbreitet worden sei, da dasselbe doch schon im Juli eingesandt worden. Im Weiteren fand eine Besprechung über die Gemeinde-Feuerwehr statt. Es wurde bemängelt, daß noch keine Auslosung der zuerst ausscheidenden Mitglieder erfolgt sei. Es wurde auch erwähnt, daß der Grund wohl in der Auflösung der Gemeinde-feuerwehr zu suchen sei. Alsdann wurde beschlossen, den Gemeinderath zu ersuchen, an der Tonndeichstraße Warnungstafeln aufzustellen betr. „Schritt fahren" der Fuhrwerke, da das übermäßig schnelle Fahren dortselbst mit Lebensgefahr verbunden ist. Ferner kamen verschiedene Uebelstände zur Sprache, womit aber die Beschwerdeführer an die Bezirksvorsteher verwiesen wurden. Es wurde der Versammlung bekannt gegeben, daß am 18. d. M. im Lokal des Gastwirths Scholz eine öffentliche Gemeindebürgerversammlung stattfindet, betr. Aufstellung von Kandidaten zur Schulausschußwahl. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Jever, 6. Oktober.

Ein Jubiläum. Der Stadtdiener Franz hierselbst ist in diesem Monat 50 Jahre in städtischen Diensten. Eine lange Spanne Zeit. Dem alten Herrn wird nur das Beste nachgesagt.

Varel, 6. Oktober.

Unser Krammarkt fällt in diesem Jahre mit dem Gallimarkt in Leer zusammen und ist aus diesem Grunde mancher alte bekannte Budenbesitzer fortgeblieben. Wir können aber auch so zufrieden sein; es ist genügend Gelegenheit geboten, sein Geld auszugeben.

Oldenburg, 6. Oktober.

Die Wahlmänner der Landgemeinde hielten gestern Nachmittag in der „Union" eine Versammlung ab, um zur Kandidatenfrage Stellung zu nehmen. Von prinzipiellen Gesichtspunkten ließ man sich dabei nicht leiten. In Vorschlag gebracht wurde, Lehrer Ahlhorn-Osternburg wieder aufzustellen, ferner an Stelle Hanken-Etzhorn Brennereibesitzer Hilbers-Etzhorn und an Stelle des Gutsbesitzers Funch-Ley Gemeindevorsteher Schwarting-Eversten zu wählen. Ahlhorn ist in seiner politischen Ansicht freisinnig, Hilbers nationalliberal, doch vertritt er keine agrarischen Tendenzen; Schwarting ist ein völlig unbeschriebenes Blatt, dessen Wahlvorschlag lediglich lokalpatriotischen Interessen entsprungen ist. Es ist daher wohl noch ein dritter Vorschlag zu erwarten. — Unsere Genossen beschlossen in der gestern Abend stattgefundenen Besprechung, als Kandidat den Genossen Karl Heitmann aufzustellen, im übrigen sich freie Hand zu halten, um nach der einen oder andern Richtung hin ihre Stimmen in die Waagschale zu werfen.

Ein Beitrag zum denken. Unter diesem Stichwort veröffentlichten wir kürzlich eine Notiz, nach welcher einem Arbeiter, der durch Betriebsunfall den linken Arm verlor, eine Rente von 24 Mark monatlich angeboten wurde, wovon der Mann und seine Familie leben soll. Ueber diese Notiz, die so recht einen Einblick in die Unzulänglichkeit des Unfall-Versicherungsgesetzes thun läßt, mokirt sich der „Weserbote" in Brake, indem er schreibt:

„Einen Beitrag zum denken" nennt das sozialdemokratische Blatt diesen Vorfall. Warum hat es denn aber nicht ein wenig nachgedacht? Das Unfallversicherungsgesetz ist gegen die Stimmen der Sozialdemokraten im Reichstage angenommen worden; bestände das Gesetz nun nicht, so erhielte der erwähnte Arbeiter überhaupt keine Rente. Nun bekommt er jährlich 288 Mark, ohne daß er auch nur einen Pfennig hat zu bezahlen brauchen; denn den Beitrag zur Unfallversicherung zahlt allein der Arbeitgeber. —

Hätte der „Weserbote"-Redakteur nun freilich etwas nachgedacht, so hätte es ihm in den Sinn kommen müssen, daß es lediglich der Sozialdemokratie zu danken ist, wenn die Regierung den Entwurf eines Unfallversicherungsgesetzes am 8. März 1881 einbrachte, und niemand anders als die Regierung selbst ist es, die dies bestätigt. Das Wachsthum der Sozialdemokratie und die Hoffnung, durch „positive, auf die Verbesserung der Lage der Arbeiter abzielende Maßnahmen die Sozialdemokratie bekämpfen zu können", gab der Regierung die Veranlassung, das Unfall-Versicherungsgesetz einzubringen. (Siehe Drucksachen des Reichstags Nr. 41 der Session 1881 und Nr. 19 der Session 1882.) Daß die Sozialdemokratie gegen das völlig unzulängliche Gesetz gestimmt hat, fand den Beifall der Arbeiterschaft; sollte doch das Gesetz das Zuckerbrod zu der Peitsche des Sozialistengesetzes sein! — Verlangt nun schon das allgemeine Rechtsbewußtsein, daß der Wohlhabende den Schaden ersetzt, den er einem anderen, wenn auch unabsichtlich, zugefügt hat, so wäre auf dem Gebiet des gewerblichen Lebens die Festsetzung einer vollen Schadenersatzpflicht dringendes Gebot der Gerechtigkeit. Doch was hat der Arbeiter Gerechtigkeit zu fordern! Er wird für den Unfall geradezu bestraft, indem nicht sein voller Verdienst, sondern nur Zweidrittel desselben herangezogen werden bei der Festsetzung der Rente! Hat der „Weserbote"-Redakteur schon einmal über „diese Art Gerechtigkeit" nachgedacht, die da die besitzende Klasse, das Unternehmerthum übt gegenüber dem verunglückten Arbeiter? Und welchen Kampf muß oft der Arbeiter um seine Rente führen. Gerade jetzt haben wir einen neuen Fall, der einen lehrreichen Beitrag liefert zu dem Kapitel „Kampf um die Unfallrente". Ein Mann verunglückte im Oktober vorigen Jahres und hat bis heute(!) noch keinen definitiven Rentenbescheid. Dabei ist der Mann z. Zt. noch vollständig erwerbsunfähig. Doch diese Sache werden wir nach Beendigung des Prozesses mit der Unfallberufsgenossenschaft der Oldenburger Landwirthe einmal unter Darlegung der Akten behandeln. Und nun noch ein paar Worte über das Gerede, der Arbeiter brauche keinen Pfennig zur Unfallversicherung zu zahlen, der Arbeitgeber zahle alles allein. Wer zahlt dem Arbeiter für den Betriebsunfall während der ersten 13 Wochen? Der „Weserbote"-Redakteur hat da wieder nicht nachgedacht: Die Krankenkassen sind es, zu denen der Arbeiter ⅔ resp. bei freien Hilfskassen den ganzen Beitrag zahlt! Hier hat es die besitzende Klasse so schön verstanden, die Lasten von sich abzuwälzen. Und wie viel ist es denn nun, was dem Unternehmer die Unfallversicherung pro Arbeiter und Tag kostet? Nicht einmal ganze 1¼ Pf. sind es im Durchschnitt, womit es sich seiner moralischen Pflicht entledigt, für den verunglückten Arbeiter einzutreten! — Das ist die vielgepriesene Sozialreform und die Arbeiter thun gut, energisch gegen solches Flickwerk anzukämpfen.

Im Calberla-Prozeß sieht alles mit einer gewissen Spannung der Urtheilsverkündigung entgegen, die in einigen Tagen zu erwarten sein wird. Die zehn Verhandlungstage haben, so schreiben die „Nachr. f. St. u. L.", einigermaßen Licht in die verwickelte Sache gebracht, so daß man sich schon ein gewisses Urtheil über die vorgekommenen Verfehlungen bilden kann. Heute wird der Vertheidiger noch einige Beweisanträge stellen, worauf dann die Plaidoyers beginnen. Bei der Verhandlung am Freitag wurde u. A. Rechtsanwalt Möhring als Zeuge vernommen. Er theilte als Konkursverwalter der Calberla'schen Konkursmasse mit, daß 850000 Mk. Schulden einem Kassenbestand von 60000 Mk. gegenüberstehen, es werden also höchstens 5 bis 6 Proz. übrig bleiben. Die Passiven von 850000 Mk. sind nur ganz oberflächlich geschätzt; es kann leicht möglich sein, daß sich die Summe noch um 10000 Mk. erhöht.

Folgen der Messerstecherei. Seinen Verletzungen erlegen ist der Gastwirth Bischoff, der am Donnerstag Abend auf dem Krammarkt von einem Italiener durch einen Messerstich in den Leib schwer verletzt wurde.

Kiel, 6. Oktober.

Eine recht eigenartige Verordnung des Chefs der hiesigen Sittenpolizei, des Polizeiraths Stephan, gelangte kürzlich durch eine Verhandlung vor dem Schöffengericht zur Kenntniß der Oeffentlichkeit. Wegen Hausfriedensbruchs, verübt im Amtszimmer des Raths Stephan, hatte sich der Kaufmann H. zu verantworten. H. hat sich mit einem Mädchen verheirathet, welches früher hier unter Kontrolle stand, 1899 aber Kiel verließ. In Essen, wo sich H. mit dem Mädchen verheirathete, hörte die Kontrolle schon vor längerer Zeit auf. Im Juni kam H. aus Anlaß des Todes seines Vaters mit seiner Frau nach Kiel, um das Geschäft des Verstorbenen weiter zu führen. Er war nicht wenig erstaunt, als nun Polizeirath Stephan seine Frau wieder unter Kontrolle stellte. Er begab sich in das Bureau, um Auskunft zu holen, was er thun müsse, um seine Frau von der Kontrolle zu befreien. Die Antwort lautete, er müsse dann eben Kiel verlassen. Als H. dann trotz der Aufforderung des Raths Stephan im Zimmer verblieb, um andere Auskunft zu erhalten, folgte die Anzeige wegen Hausfriedensbruchs. In der Verhandlung erklärte Stephan zur Verwunderung des Gerichts und aller Anwesenden, daß er jede Person, die früher in Kiel unter Kontrolle gestanden, bei der Rückkehr wieder unter Kontrolle nehme, auch wenn sie sich inzwischen verheirathet habe. Das Zulässige dieser Maßregel wurde mit Recht vom Vorsitzenden und vom Vertheidiger bezweifelt. Weil Hausfriedensbruch vorlag, mußte H. verurtheilt werden, und es wurde auf die Mindeststrafe, 3 Mark Geldbuße, erkannt.

Aus den Vereinen.

Bant, 6. Oktober.

Naturheilverein. Ueber Rheumatismus, seine Entstehung, Verhütung und naturgemäße Behandlung, wird heute Abend der Naturheilkundige Fr. Janßen in Vereinslokal (Sieverns) einen Vortrag halten, zu welchem auch Nichtmitglieder eingeladen sind.

Flobert-Schützenverein. Das Resultat des gestrigen sehr starke Betheiligung aufweisenden Preisschießens war folgendes: Gebbers 58 Ringe, Kellermann 58, Bremer 58, Westphal 57, Weber 57, Ignatius 57, Hertwig I 57, Westermann 56, Hertwig II 56, Heimke 56, Wawrzynek 54, Oppermann 53 Ringe.

Vereinskalender.

Bant-Wilhelmshaven.

„Verband der Bauarbeiter." Dienstag, 7. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Saake, Grenzstr.
„Verband der Barbiere und Friseure." Dienstag den 7. Oktober, Abends 9½ Uhr: Versammlung bei Göring, Germaniahalle.
„Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter." Dienstag, 7. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Saake, Grenzstr.
„Metallarbeiter-Verband." Dienstag, 7. Oktober, Abends 8½ Uhr: Versammlung in der Arche.

Oldenburg.

„Gewerkschafts-Kommission." Mittwoch, 8. Oktober, Abends 8½ Uhr: Sitzung bei Fr. Börner, Achternstr.

Vermischtes.

Auf das Grab Zolas. Ein Schriftsteller-Komitee bestehend aus Dr. Conrad, Bruno Wille, Richard Dehmel und Max Halbe, J. V. Widmann und Friedrich Benz, fordert zu Beiträgen auf, um an der Bahre Zolas einen silberen Kranz niederzulegen.

Christliche Roheit. In Speyer erscheint ein katholisches Sonntagsblatt „Der christliche Pilger." In der letzten Nummer dieses christlichen Organs ist wörtlich folgendes zu lesen: „Zola, ein Romanschriftsteller, Gotteslästerer und Spötter über die Muttergottes, ein Mistfink erster Klasse und ein Räuber vieler unsterblicher Seelen, ist entweder am Kaminrauch erstickt oder hat er sich selber irgendwie umgebracht. Parole: Schwein—fort!" Dieser nicht neue, aber ausgesucht rohe und einfältige Witz ist auf Rechnung eines Herrn Friedrich Molz, Domvikars in Speyer, zu setzen, der als Verleger und verantwortlicher Redakteur des genannten Blättchens zeichnet.

Heiteres.

Exemplarische Strafe. Bekannter: Was haben Sie nun mit dem Kerl gemacht, den Sie Abends unter Ihrem Bette fanden?" — Zigarrenreisender: „Na, zuerst habe ich ihm ordentlich das Fell gegerbt, dann hat er für fünf Mark, die er bei sich trug, Zigarren von mir kaufen müssen, und nachher habe ich ihn hinausgeschmissen!"

Neueste Nachrichten.

Spandau, 6. Okt. Der nach Unterschlagung von 120000 Mk. flüchtig gewordene Konkursverwalter Hegert aus Spandau ist in Frankreich ergriffen und die Auslieferungsverhandlungen sind eingeleitet worden.

Rom, 5. Okt. Nach hier aus Venedig eingetroffenen Privatmeldungen droht der Glockenthurm von San Stefano einzustürzen.

Rostow am Don (Rußl.), 5. Okt. Hier fand eine Konferenz von Vertretern der Landwirthschaft, des Handels und der Industrie statt, in der der Plan zur Errichtung großer Schlachthäuser gefaßt wurde. Die geschlachteten Thiere sollen in gefrorenem Zustande auf die Märkte des Inlandes und in das Ausland versandt werden.

Belgrad, 5. Okt. Die heutige Sitzung des macedonischen Kongresses wurde wegen lärmender Auftritte polizeilich aufgelöst; man hatte sich weder über einen eingebrachten Beschlußantrag noch über die Wahl des Präsidenten einigen können.

Barcelona, 5. Okt. Der Generalkapitän von Catalonien ließ alle in den Nationalgefängnissen in Haft befindlichen „Anarchisten" in Freiheit setzen.

Newyork, 5. Okt. Der Präsident der Miners-Union, Mitchell, erklärt, die Zuversicht, daß es den Kohlengrubenarbeitern möglich sein werde, den Ausstand den Winter über aufrecht zu erhalten, erhalte sich.

Washington, 5. Okt. Zu einer außerordentlichen Tagung behufs Erörterung der Frage des Kohlenarbeiter-Ausstandes wird der Kongreß nicht einberufen werden. Nach dem jetzigen Stand der Angelegenheit ist Präsident Roosevelt der Ansicht, daß die Frage wiederum eine solche wird, die der Staat Pensylvanien zu erledigen hat. Wenn dieser Staat um Unterstützung durch Bundestruppen ersucht, ist der Präsident bereit, dieselben zu entsenden.

Pietermaritzburg, 5. Okt. Mit gewissen Beschränkungen für die unter Kriegsrecht Verurtheilten wurde das Kriegsrecht in Natal heute aufgehoben.

Letzte telegraphische Nachrichten und Depeschen.

Leer, 6. Okt. Dem 18jährigen Handlungsgehilfen K. Tamling, welcher vor längerer Zeit unter eigener Lebensgefahr ein Kind aus der Leda vom Tode des Ertrinkens rettete, ist jetzt die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

Frankfurt a. O., 5. Okt. Bei einer Feuersbrunst, die in vergangener Nacht im Dorfe Bialitz (Kreis Königsberg) ausbrach, kamen die 12jährige Tochter des Gasthofbesitzers und ein 18jähriges Dienstmädchen in den Flammen um.

München, 6. Okt. Auf der Oktoberfestwiese kam es gestern Nachmittag, nachdem in einer Weinbude eine unbedeutende Schlägerei stattgefunden hatte, gelegentlich der Abführung zweier Personen zum Polizeikommissariat vor letzterem zu groben Ausschreitungen. Da Schüsse fielen, mußte die Polizei den Platz mit blanker Waffe räumen. Zwei Personen erlitten Verwundungen. Ein Schutzmann wurde durch einen Biß an der Hand erheblich verletzt.

London, 6. Okt. Nach einer Meldung der „Daily Telegr." aus Newyork hat der Morgan-Trust beschlossen, 500000 Tonnen Kohlen anzukaufen und durch eigene Dampfer von England nach Amerika zu verschiffen und daselbst an die Armen und die Hospitäler zu vertheilen.

Lievin, 6. Okt. Eine Versammlung von 2500 Bergleuten nahm einstimmig eine Tagesordnung an, in welcher der Ausstand gutgeheißen wird.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt **Wilhelmshaven** vom 6. Sept. bis 3. Oktbr.

Geboren: ein Sohn dem Mechaniker W. D. Bening; Obermeister K. K. R. Frank, Arbeiter G. E. Kobel, Oberleutnant z. S. K. W. v. Habedank, Schutzmann J. F. W. Zänker, Schiffszimmermann H. H. C. Henke, Heizer J. G. K. Kirchner, Heizer K. C. Hinrichs, Torpedo-Steuermann P. K. Scholz, Werftarbeiter D. J. Bilker, Arbeiter A. J. Wübbendorft, Marineinspektor J. C. A. Fuhrenkamp, Kaufmann K. G. Friedrichs, Korbmacher K. H. Wessels, Marine-Ingenieur K. H. G. G. Daub, Geschäftsführer H. D. Kabicke, Schiffbauer H. W. Hedden, Oberhoboisten K. V. R. Wagner, Gemüsehändler K. Janßen; eine Tochter dem Gärtner H. J. K. Büsing, Bäckermeister J. B. Siefkes, Schiffsführer D. D. Deck, Nachtwächter C. J. Drus, Maschinist J. D. Fromm-König, Mechaniker J. W. Kahlmann, Schiffer K. K. Gebrig, Oberbootsleiter K. K. G. Schmäling, Arbeiter G. H. W. L. Eckhoff, Ober-Maschinisten a. D. J. K. O. H. Richter, Kaufmann C. W. Lammers, Marine-Hauptführer H. Loß, Zahler W. K. J. Conrad, Ober-Materialien-Verwalter E. J. W. Krieg, Schenkwirth C. Heimstedt, Kapitänleutnant J. W. F. H. Kappenbach, Ober-Telegraphenassistenten G. J. W. Kropf, Schmied W. H. Ritter, Schuhmacher J. H. C. Braunschweiger, Handlungsgehilfen W. E. Naure.

Aufgeboten: Buchbinder G. A. H. Stellmacher zu Blumenthal und A. B. Schulmann hier, Marine-Maschinist C. H. Ziegler und H. Richardt, beide zu Kiel-Gaarden, Pastor H. L. Hamann hier und A. Zellmann zu Rendorf, Schutzmann J. F. Abel hier und C. Eickhoff zu Lauenburg, Befahrer J. C. H. Manoff zu Danzig und G. K. Sengstock zu Lüne, Klempner A. Vogl zu Lehe und A. C. W. Münterfering hier, Maschinist M. G. E. Stubbe hier und H. D. Brauns zu Lehe, Restaurateur L. Schäfer zu Hoerde und A. J. Lisle zu Werden, Ober-Bootsmannsmaat D. W. Rascher zu Friedrichsort und C. S. Hollstädt zu Leiteladahn, Telegraphenarbeiter H. G. W. Kistenbrüger und J. L. D. M. H. West, beide zu Rüstersiel, Ober-Bootsmannsmaat A. J. A. Fechner hier und A. C. Belling zu Gorgast, Werftarbeiter J. H. W. Storch hier und A. Reuter zu Aurich, Schlosser A. A. W. Zollenkopf zu Bant und C. B. von der Kaus hier, Bürstenmacher J. Cramer hier und T. H. A. Janßen zu Dornum, Ober-Segelmachersmaat W. C. A. Petersen hier und M. D. E. Petersen zu Arnis, Torpedo-Maschinist G. A. Struthoff hier und C. C. Busch zu Bremen, Oberleutnant z. S. G. S. Westerkamp zu Danzig und A. H. W. Gosling zu Osnabrück, Stations-Assistent H. H. Neumann hier und J. G. Hoffrogge zu Bahnhof Sande, Zimmergeselle G. J. F. Thumann zu Neuender Altengroden und M. C. Schäfer zu Fedderwardergroden, Torpedo-Maschinist W. P. J. Genschow hier und C. J. C. Winkelmann zu Wiehe, Werftarbeiter K. C. Korschel zu Bant und A. M. Kahl hier, Ober-Bootsmannsmaat H. L. Fuchs hier und C. H. Duden zu Ostiem, Torpedo-Steuermann A. Klesch und G. K. B. Heine, beide hier, Obermaschinistenmaat K. J. W. Glaeze und J. M. Mammen, beide hier, Schmied A. Reemtsma zu Bant und C. M. Meinen hier, Werftarbeiter D. E. W. Pritzkow und B. J. E. Meier, beide hier, Schlosser H. H. Janßen und J. A. M. Eichhorst, beide hier, Maschinist A. D. Schwenk und C. C. G. Partsch, beide hier, Maler G. W. H. Hübner hier und D. G. E. Barthold zu Güstrow, Artilleristenmaat H. H. G. Rohweder zu Lehe und H. U. Eilers hier, Schlosser F. J. Brockmann und C. A. Sudmann, beide hier, Dreher B. Hall und C. A. H. J. Ikenberg, beide hier, Maschinist G. F. A. M. Satorius hier und C. M. C. Schnabel zu Schöningen, Maschinist P. Friedrichs hier und M. T. Dreyer zu Helgoland, Feldwebel G. A. Klimaschewski hier und C. S. Asche zu Hannover, Oberleutnant J. W. H. W. Reinhard hier und L. Lühmann zu Hamburg, Ober-Maschinistenmaat C. T. C. Senkow und A. G. Meyer, beide hier, Stellmacher D. Brandt und A. M. Cl. Roggisch, beide hier, Heizer J. Fr. Böhling und M. Cl. J. Roebler, beide hier, Maschinist A. Fr. W. Th. Schirmer und B. J. C. Barre, beide zu Bremerhaven, Fabrikarbeiter Th. Grosch und M. Trzinczek, beide zu Delmenhorst, Steuermann W. Ferichs und W. C. L. Senne, beide zu Ilserheide, Maschinistenmaat C. H. Lohmar zu Bremen und Fr. M. Günther zu Heppens, Schlosser Fr. Kupfer zu Bant und A. Ch. D. E. Gramm hier, Fahrgehilfe Ch. G. Lochte zu Braunschweig und M. J. L. Gasse zu Königslutter, Werftmatrose M. B. Grünefeld und M. B. Focken, beide hier, Oberbootsmannsmaat C. A. B. Maeke hier und M. A. H. Gebauer zu Kiel, Bootsmannsmaat C. Fr. H. Kunze, gen. Kiel, schreibt Führ hier und C. A. Köster zu Bant, Seemaschinist O. M. Rothmann zu Hamburg und M. A. Richter zu Schkeuditz, Schlosser G. A. Leberthell und Fr. M. Krause, beide hier, Maschinenbauer O. Fr. M. Henk und L. H. Bauer, beide zu Schaarreihe, Feuermeistersmaat W. A. J. Haldäck auch Haldbeck hier und M. Fr. Maas zu Wellinghof, Oberbootsmannsmaat C. Fr. Güring hier und H. M. A. E. Fr. Kamczinsky zu Hannover, Meister in der Kaiserlichen Marine A. Reib hier und C. Franz zu Helgoland, Kupferschmied A. H. C. J. Roeben hier und G. J. Peters zu Bant, Maler K. Fr. Rothe und M. B. Seidenschnur, beide zu Weissenfels, Werftmatrose A. G. Andritzke hier und M. L. C. A. Künker zu Geestemünde, Obersegelmachersmaat G. J. A. Malicke hier und Chr. C. Hüppler zu Heppens, Feldwebel A. Wiegner hier und M. D. E. Otto, auch Koch genannt, zu Lübeck, Maschinist J. H. Micheljen hier und A. M. Mende zu Wesselburen, Maschinenbauer Fr. A. Lewin zu Schönebeck und C. B. Hoff zu Groß-Salze, Steward J. J. Fr. Eggers und B. A. M. E. Schine, beide zu Hamburg, Steuermann G. Kleen und H. Weber, beide zu Hatshausen, Artilleristenmaat H. L. C. A. Horenburg hier und H. A. Neumann zu Goslar, Maschinist C. Fr. H. Buerosse und M. S. Th. Otto, beide zu Hamburg, Büffetier H. A. Fr. Fährcke und S. L. Müller, beide hier, Torpedo-Obermaschinistenmaat W. A. Blombeck hier und M. C. C. Ackermann zu Magdeburg-Neustadt.

Eheschließungen: Werftarbeiter G. B. Fr. Joost hier und B. M. Schroeder zu Bant, Artilleristenmaat H. H. Chr. Rohweder zu Lehe und H. U. Eilers hier, Schuhmacher K. C. Christians, gen. Heeren hier und L. M. M. Ekermann zu Bant, Torpedo-Maschinist J. A. Zimmermann und C. A. Ch. Lüthke, beide hier, Mechaniker C. A. K. Eckner hier und M. G. Ahlers zu Heppens, Oekonom H. A. W. Pape zu Herslingen und Fr. Chr. A. Thomas hier, Obersignalmaat A. J. F. W. Geeck und Fr. J. M. Kippich, beide hier, Lootsenaspirant J. G. Meiblein hier und M. H. C. Toelstede zu Bant, Torpedo-Steuermann J. A. Klesch und C. A. Fr. B. Heine, beide hier, Schlosser H. C. Wittke hier und G. J. Aschen zu Bant, Maschinenbauer M. Ch. P. Melahn hier und L. M. Bode zu Bant, Hauptzollamtsassistent Fr. A. Bremer zu Emmerich und M. Fr. Ladewigs hier, Schlosser Fr. J. Brokmann und C. M. Sudmann, beide hier, Oberfeuerwerksmaat Fr. G. Gründer und C. M. J. Haale, beide hier.

Gestorben: Sohn des Obersteuermanns a. D. G. Th. A. Beier, 1 Jahr, Werftverwaltungssekretär a. D. C. H. Embill 49 Jahr, Photograph J. A. Chr. Walther, 33 Jahr, Tochter des Arbeiters D. G. H. Brunken, 2 Jahr, Wittwe A. A. Weidner, geb. Rutsch 74 Jahr, Sohn des Arbeiters Fr. A. H. Krey 2 Jahr, Zimmermann A. C. J. Troutmann, 31 Jahr, Bureaubote J. G. H. Ludwig, 50 Jahr, Obermaschinist in der Kaiserl. Marine Fr. A. Ludewig, 33 Jahr, Brückenwärter A. Jacob, 60 Jahr, Sohn des Marine-Ingenieurs A. H. G. G. Daub, 20 Stunden, Sohn des Drechslermeisters A. H. Gicks, 1 Mon., Wittwe A. W. Roskamp, geb. Mensing, 56 Jahr, Matrose J. G. Schoon 56 Jahr, Sohn des Schiffszimmermanns H. C. Henke, 14 Tage, Drogist A. Katlen, 26 Jahr, Maler J. Chr. Fr. Rodders, 81 Jahr, Tochter des Heizers A. A. C. A. Albrecht, 1 Jahr, Torpedobootsmannsmaat A. M. Krause, 28 Jahr, Sohn des Schiffskapitäns A. J. L. Spiecke, 4 Monat alt. Außerdem gelangten 2 Todtgeburten (Knabe und Mädchen) zur Anmeldung.

Briefkasten.

B. Wenn Zwei sich aussöhnen, so geht es einen Dritten nichts an. Wenn letzterer trotzdem seine eigene Meinung darüber bekundet, so kann man ihm das nicht verwehren; doch darüber sollten die Versöhnten sich keine grauen Haare wachsen lassen.

Landesbibliothek Oldenburg

Die zur Freese'schen Konkursmasse

gehörigen Nähmaschinen, als:

1. eine Säulen-Filz-Nähmaschine, Original Koch & Co.,
2. eine Original-Singer (impr. Sattler, Nr. 7)-Nähmaschine
3. eine Phönix-Nähmaschine,
4. eine Nähmaschine „Rundschiffchen"),

sollen am Freitag den 17. d. Mts.,

Nachmittags 5 Uhr, in **Heppens, Müllerstraße 11,** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Sämmtliche Maschinen sind in einem tadellosen Zustande; die Maschinen zu 1 und 2 sind im Laufe des Jahres 1901 neu angeschafft und kosteten gegen Baarzahlung 350 bezw. 443,50 Mk. Die Maschinen können vorher Müllerstraße 11, Hinterhaus, bei **Dirks,** in Augenschein genommen werden.

Bant, den 6. Oktober 1902.

Der Konkursverwalter.
G. Schwitters.

Wir vergüten z. Z. an Zinsen

für Einlagen

bei sechsmonatiger Kündigung:

½ Proz. unter dem jeweiligen Diskontsatz der Deutschen Reichsbank, mindestens 2½ Proz., höchstens 4 Prozent,

augenblicklich also 3½ Prozent.

Oldenburgische Spar- u. Leihbank,
Filiale Wilhelmshaven.

Bekanntmachung.

Nachdem heute die Reichsbank ihren Diskont auf 4 Proz. heraufgesetzt hat, vergüten wir für die mit halbjähriger Kündigung zum wechselnden Zinsfuß belegten Gelder bis weiter

3½ Prozent

und berechnen für Darlehen auf Wechsel gegen Bürgschaft oder Verpfändung von Effekten und Dokumenten

4½ Prozent.

Oldenburg, den 4. Oktober 1902.

Oldenburgische Spar- u. Leihbank
nebst Filialen Brake, Delmenhorst, Jever, Varel, Wilhelmshaven.

Die besten Flanellhemden

erhalten Sie jetzt in solider Selbstanfertigung in verschiedenen Größen, Facons und Farben zu 6 Mk. das Stück bei

M. Jacobs, Bant
Neue Wilhelmsh. Straße 57.

Oldenburgische Landesbank

Filiale Wilhelmshaven, Roonstraße 78.

Für Einlagen mit halbjähriger Kündigung

vergüten wir:

½ Prozent unter dem jeweiligen Reichsbankdiskontsatz, mindestens 2½ Proz., höchstens 4 Prozent,

z. Z. also 3½ Proz.

Naturheilverein.

Montag den 6. Oktober cr., Abends 8½ Uhr, bei Herrn **Sieberns,** Neubremen, Ecke Peter- und Grenzstr.:

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung: 1. Hebung und Aufnahmen. 2. Vortrag: Rheumatismus, sowie Entstehung, Verhütung und naturgemäße Behandlung. 3. Fragekasten und Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Empfehle schöne magnum bonum-

Speise-Kartoffeln.

Gute Qualität. — Billigste Preise.

Ferd. Krüger, Kohlenhändler, Bant.

Photographisches Atelier Aug. Iwersen

Wilhelmshaven, Marktstr. 34,

Stadttheil Elsaß, Eing. Bahnhofstr., gegenüber dem Bahnhofshotel Größtes und modernstes Atelier am Platze. — Saubere Arbeit.

Spezialität: Große Vereinsgruppen im Atelier.

Der Verkauf

für den Pferdehändler Herrn **H. Jreis** zu Neuende ist Umstände halber auf **Donnerstag den 16. d. Mts.** verlegt.

Neuende, den 6. Oktober 1902.

H. Gerdes,
Auktionator.

Gesucht

ein zuverlässiger **Arbeiter.**
Potratz, Ofensetzer, Kieler Straße 56.

Zwei tüchtige Bautischler

für dauernde Arbeit auf sofort gesucht

Plate, Mellumstraße 5.

Arbeiter

zum Löschen eines Kohlendampfers sofort gesucht. **Karl Griffel.**

Zu verkaufen

ein echt belgischer Kaninchen-Stamm, goldgelb.
Bant, Ankerstraße 9.

Zu vermiethen

zum 1 Novbr. eine freundl. dreiräum. erste Etagenwohnung mit Stall und Keller an ruhige Leute.
H. Eggers, Thellerstraße 9.

Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns anläßlich unserer **Silber-Hochzeit** von allen Seiten zutheil wurden, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Heinr. Damberg und Frau.

Zu vermiethen

eine kleine Familienwohnung, monatlich 10 Mk. **J. Müller,** Klempner, Bant.

Zu vermiethen

zum 1. November mehrere dreiräumige Wohnungen mit abgeschl. Korridor in meinem Neubau.
J. Pierks, Bremer Straße 29.

Zu vermiethen

eine dreiräum. Oberwohnung mit Zubehör an ruhige Bewohner zum 1. Nov. Neue Wilhelmsh. Straße 1. Zu erfr. Grenzstraße 3.

Zu vermiethen

eine drei und eine vierräum. Wohnung.
Joh. Onken, Friederikenstr. 56.

Arbeiter u. Arbeitsburschen

sucht **Otto Berlow,** Kieler Straße 61.

Geburts-Anzeige.

Heute wurde uns ein **kräftiges Mädchen** geboren.

Bant, den 4. Oktober 1902.

G. Metag und Frau.

Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Bant

Dienstag den 7. Oktober,
Abends 8½ Uhr:

Versammlung

in der „Arche" zu Bant.

— Tagesordnung: —

1. Hebung und Aufnahmen.
2. Abrechnungen.
3. Fragekasten u. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Bürgervereine
Bant, Neubremen u. Sedan.

Dienstag den 7. Oktober,
Abends 8½ Uhr:

Sitzung

im Rathhaus-Restaurant bei H. Flock.

Der Bevollmächtigte.

Hausbesitzer-Verein Heppens.

Dienstag den 7. Oktober,
Abends 8½ Uhr:

Monats-Versammlung

in Raschkes Hotel.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Sonnabend Abend 8 Uhr starb plötzlich und unerwartet nach kurzer Krankheit unser liebes Söhnchen

Andreas

im zarten Alter von 2½ Monaten, was wir allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt zur Anzeige bringen.

Heppens, den 6. Oktober 1902.

K. Rösener und Frau.
Geine, geb. Ellernkamp.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachm. 2½ Uhr vom Sterbehause, Friederikenstraße 19, aus statt.

Todes-Anzeige.

Plötzlich und unerwartet verschied infolge eines Herzleidens unser lieber Sohn und Bruder

Friedrich Ernst

im Alter von 6 Jahren 7 Mon.

Familie Hemken.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr von Kieler Straße 64, aus statt.

Betten

können Sie nirgends besser und billiger einkaufen, als in **Wulfs Spezialgeschäft für Betten, Wallstrasse 24, I. Etg.** Sie finden dort eine enorme Auswahl in **fertigen Betten,** wie diese nur in einem Spezialgeschäft geboten werden kann. Die Preise sind erstaunlich billig, weil das Geschäft keine Unkosten für theure Schaufenster, Ladenmiethe, Beleuchtung, Personal usw. aufzubringen hat, und wird Jeder von den billigen Preisen überrascht sein. Zu den Betten werden nur gute federdichte Stoffe verwandt und nur gute staubfreie Federn genommen, sodaß für jedes Bett die weitgehendste Garantie für Güte und Preiswürdigkeit geleistet wird. **Bevor Sie ein Bett kaufen, prüfen Sie die Preise. Kaufzwang findet nicht statt. Coulante Zahlungsbedingungen.**

Aufträge werden nur im Hauptgeschäft entgegengenommen.

Hauptgeschäft Wallstraße 24, 1. Etg. Bettfedernlager Louisenstraße 5. Bettfedern-Reinigungsanstalt Körsenstraße 37.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. **Hierzu eine Beilage.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt"

Nr. 234. Bant, Dienstag den 7. Oktober 1902. 16. Jahrgang

Aus dem Leben und Schaffen Zolas.

Zola selbst erzählte, daß er anfangs „in der Literatur durchfiel". Ende der fünfziger Jahre machte er — zehn Monate, nachdem er eine schwere Gehirnentzündung überstanden hatte — am Licée Saint Louis seine Baccalaureusprüfung, die ihm in Naturwissenschaften gelang, aber — wegen „Unfähigkeit in Literatur" fiel er durch. Ein zweiter Versuch in Marseille mißlang noch mehr; er nahm in Paris seine Studien nicht wieder auf, erhielt eine Stellung als Schreiber mit 60 Franken monatlich, behielt die Stellung aber nur zwei Monate. Nun begann ein Leben schrecklichen Mangels, mit Borgen und Schulden, Hunger und Schädigkeit; in 24 Stunden hatte er oft nur eine Mahlzeit, die oft nur aus etwas Brod und Käse oder gebratenen Kartoffeln oder Aepfeln oder gerösteten Kastanien bestand. Und dieses Leben führte er zwei Jahre lang. Endlich trat er auf Empfehlung 1862 bei Hachette gegen ein „fürstliches Gehalt" von 100 Franken monatlich ein. Erst machte er nur Packete fertig, dann kam er in eine andere Abtheilung und hatte mit den neuerschienenen Büchern und ihren Besprechungen zu thun. Sein erstes Werk wurde von Hachette zurückgewiesen, und die dann veröffentlichten „Contes à Ninon" machten seinen Namen bekannt, brachten ihm aber kein Geld. Auch in der Journalistik hatte er anfänglich Unglück. Aus dem „Evenement" schied er aus, nachdem ihm Villemessant (der Gründer des Figaro*) zweimal das Wort abgeschnitten hatte — einmal wurde sein Roman „La voeu d'une morte" (Das Gelübde einer Todten) in der Mitte abgebrochen, weil die Leser ihn für unerträglich erklärten — ein andermal mußte er seine Berichte über den Salon einstellen, weil er die „Jury" als unfähig bezeichnet, den impressionistischen Maler Manet als Genie bezeichnet und dadurch einen Sturm heraufbeschworen hatte.

Wiederholt hat sich Zola darüber ausgesprochen, wie er seine Bücher schrieb, wie er zu arbeiten pflegte. Das erste, was er für einen neuen Roman niederschrieb, war ein Umriß, eine Skizze, eine Art Selbstbekenntniß. Nur mit der Feder in der Hand wurde er sich klar darüber; denn nach seinen eigenen Worte kamen die Gedanken ihm nur beim Schreiben. Manchmal wurde diese erste Skizze fast so lang wie der spätere Roman. Erst hieraus entwarf er den Plan des Buches, die Charaktere und eine sehr eingehende Scenenreihe. Auf das Genaueste studirte er nach der Natur die Urbilder und den Schauplatz. Oft ging das fast zu weit. Für den Roman „La Curée" studirte er tagelang die in dem Buche geschilderten Wagen und unterhielt sich darüber mehrfach mit den bedeutendsten Fabrikanten. Zu anderen Schilderungen beobachtete er das Leben vor einem Hotel, das Treibhaus im Jardin des Plantes (Botanischer Garten), und für den Roman Le ventre de Paris (Der Bauch von Paris), besuchte er immer von neuem die Markthallen, studirte er mit höchstem Eifer die Veröffentlichungen der Polizeipräfektur. Die umfangreichten Vorarbeiten erforderte La Débâcle, die Darstellung der Katastrophe von 1870/71. Daneben hatte ihm der Roman La faute de l'abé Mouret, ein Priesterroman, das meiste Kopfzerbrechen verursacht; er las dazu eine Unsumme religiöser Bücher und hörte sogar häufig die Messe. Dem Werke, das er gerade unter der Hand hatte, widmete er drei bis vier Morgenstunden, und mehr als vier bis sechs Seiten täglich brachte er kaum hervor: „Ich schreibe langsam und mit einer gewissen Schwierigkeit, und ich überdenke neue Satzgebilde mit solcher Sorgfalt, daß ich nur selten zu verbessern habe. Es sind etwa 1500 Worte, die ich täglich schreibe, aber am Ende des Jahres ist es doch eine hübsche Summe. Wenn ich genug gearbeitet habe, lege ich sogleich die Feder nieder, auch mitten im Satze; am folgenden Morgen kann ich den Faden gleich weiterspinnen, ohne das letzte auch nur durchzulesen."

Als die Stürme der Dreyfus-Affaire am heftigsten tobten, hielt Zola sich bekanntlich länger als ein Jahr, nämlich vom Ende Juli 1898 bis Ende August des folgenden Jahres, in fast gänzlicher Verborgenheit als Flüchtling und freiwillig Verbannter in England auf. Während jener in vieler Hinsicht sehr unerfreulichen Periode seines Lebens hatte er bemerkenswerthe Unterhaltungen mit seinem englischen Freunde und Vertrauten Bizetelly, über die dieser in seinem Buche „With Zola in England" Manches von allgemeinem Interesse zu berichten weiß. Eines Tages äußerte der Romanschriftsteller, Abhandlungen über soziale Fragen wären ja freilich geeignet, in gebildeten Kreisen eine gute Saat aufsprießen zu lassen, aber wer in die breiten Massen des Volkes eindringen und auf sie einwirken wolle, müsse einen anderen Weg einschlagen. Zola fügte dann hinzu: „Ich habe meine Romane mit einem höheren Zweck geschrieben, als dem, blos zu unterhalten. Von dem Roman als Mittel des Ausdrucks hege ich eine so hohe Meinung, daß ich diese Form gewählt habe, um der Welt zu verkünden, was ich über die soziale, wissenschaftlichen und psychologischen Probleme, welche die Gemüther denkender Männer beschäftigen, zu sagen habe. Ich hätte das auch auf andere Weise zum Ausdruck bringen können, aber der Roman ist zu unserer Zeit von dem niederen Platz, den man ihm im letzten Jahrhundert an der Festtafel der Litteratur anwies, emporgerückt. Damals stand er zwischen der Fabel und der Idylle und galt nur als Zeitvertreib; heute aber enthält er Alles oder darf wenigstens Alles enthalten, und in dieser Ueberzeugung bin ich zum Romanschriftsteller geworden. Ich glaube, zu den Gedanken der Welt über gewisse Gegenstände etwas beitragen zu können, und dazu erschien mir der Roman am geeignetsten."

Während seines Aufenthaltes in England schrieb Zola den größten Theil seines Romans „Fruchtbarkeit". Gerade damals waren jenseits des Kanals schwere Verbrechen gegen das keimende Leben aufgedeckt, und der große Romanschriftsteller äußerte seinem britischen Freunde gegenüber unverhohlen seine Meinung über den Mangel an moralischem Muth, den nach seiner Meinung die englische Presse dadurch bewies, daß sie die Angelegenheit fast ganz todtschwieg. „Eine große Verantwortung laden Diejenigen auf sich," sagte er u. A. bei jener Gelegenheit, die hervorragenden Einfluß auf die öffentliche Meinung ausüben, in solchen Fällen aber Abstand davon nehmen, den Dingen auf den Grund zu gehen. Statt es sich angelegen sein zu lassen, die menschliche Gesellschaft von erwiesenen und anerkannten Uebeln zu heilen, tauchen sie diese unter die Oberfläche, wo sie im Geheimen beständig wachsen und sich ausbreiten". In seinen Unterhaltungen mit Bizetelly zu jener Zeit brachte er auch oft das Gespräch auf die Unfähigkeit der englischen Mütter und der Mütter der zivilisirten Völker überhaupt, ihre Kinder selbst zu nähren. Auf die Ammen und Kindermädchen hatte er ein scharfes Auge und erzählte seinem Vertrauten immer von Neuem von den Vernachlässigungen, die diese sich in Bezug auf ihre Pflichten zu schulden kommen ließen. Sie schwatzten nach Herzenslust miteinander, erfreuten ihre Augen an den Herrlichkeiten der Buden, ohne sich viel um die Babys zu kümmern, die sich inzwischen mit der fürchterlichen Erfindung des Beschwichtigungsmittels aus Gummi behelfen mußten. In dem Hotel, welches Zola in Normood bewohnte, wurden hin und wieder Hochzeitsgesellschaften gegeben, und es bereitete ihm dann anscheinend großes Vergnügen, von seinem Fenster aus das junge Paar und die Gäste herumkutschiren und ausstiegen zu sehen. Dabei bemerkte er einst zu seiner nicht geringen Ueberraschung, daß alle Kutscher gelbe Blumen im Knopfloch trugen, denn „gelb" ist in Frankreich die Farbe der Eifersucht und ehelichen Untreue. „Wenn man jene Blumen als Vorbedeutung gelten lassen will," sagte der Romanschriftsteller, „wird jenes glückliche Paar bald im Gerichtshofe der Ehescheidung erscheinen."

Parteinachrichten.

Der sozialdemokratische Wahlverein Hannover beschloß auf Antrag seines Vorstandes einstimmig, die monatlichen Vereinsbeiträge um 10 Pf. pro Mitglied zu erhöhen.

Abgelehnte Reichstagskandidatur. Genosse Adolf Hoffmann-Berlin hat die Kandidatur für den 11. hannoverschen Wahlkreis abgelehnt, da der von den Einbeker Genossen mit seinem Einverständniß gestellte Antrag, eine Kreiskonferenz einzuberufen, welche die Kandidatur bestätigen und eine einheitliche Wahlagitation schaffen soll, von einer Versammlung des Osterode Wahlvereins abgelehnt ist. Genosse Hoffmann hält unter Umständen ein gedeihliches und einheitliches Zusammenarbeiten zum Besten der Partei für ausgeschlossen. Die Genossen im 11. Wahlkreise, so bemerkt der „Volkswille" hierzu, haben es also durch ihre beliebten Zänkereien „Hie Einbek! — hie Osterode" wieder einmal dahin gebracht, daß sie nun aufs Neue auf die Kandidatensuche gehen müssen. Zum Vortheil der Partei dient dieser ewige Streit der Genossen untereinander sicher nicht.

Kritik und Geschäft. In Bremerhaven hatte der Genosse Haverkamp, der Redakteur unseres dortigen Parteiblattes, im Stadtverordneten-Kollegium verschiedene Mißstände am Stadt-Theater zur Sprache gebracht, das städtische Zuschüsse bekommt. Darauf entzog die Direktion des Theaters unserem Parteiblatte die Inserate und den Freiplatz. Natürlich irrt sich die Direktion, wenn sie glaubt, auf diese Weise die sozialdemokratische Kritik zum Schweigen zu bringen.

Wegen Beleidigung des Schulkassenrendanten Winkler in Niederplanitz wurde Genosse Robert Müller, der verantwortliche Redakteur des „Sächs. Volksblattes" in Zwickau zu 600 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Gerichtliches.

Leipziger Bankprozeß. In der Revisionsverhandlung im Leipziger Bankprozeß sprach das Reichsgericht den Angeklagten Dobel von der Anklage der Untreue frei. Angeklagter Exner wurde in je einem Falle von der Anklage der Untreue und des Betruges freigesprochen. Im Uebrigen wurde das Urtheil aufgehoben und die Sache an das Schwurgericht Leipzig zurückverwiesen. Im Laufe der Verhandlung erklärte der Reichsanwalt die meisten Beschwerden Exners für unbegründet oder für nicht geeignet, die Aufhebung des Urtheils herbeizuführen, er beantragte aber die formelle Freisprechung von der Anklage der Verschleierung durch das Kommuniqué sowie des Betruges gegen das Bankhaus von der Heydt und der Untreue gegen die Leipziger Hypothekenbank, da nach dem auf Nichtschuldig lautenden Spruche der Geschworenen die formelle Freisprechung erforderlich gewesen sei. Dagegen beantragte der Reichsanwalt die Aufhebung des Urtheils wegen betrügerischen Bankerotts gegen Exner, weil die Geschworenen, als sie sich nochmals zur Berichtigung ihres Spruches in den ersten drei Fragen betr. betrügerischen Bankerott, Verschleierung durch den Geschäftsbericht sowie das Communiqué zurückzogen, durch unrichtige Belehrung in den Irrthum versetzt wurden, daß sie nicht berechtigt seien, den ganzen Spruch nochmals zu berathen und zu ändern.

Gewerkschaftliches.

Zur Lohnbewegung im Hamburger Baugewerbe. Zur Zeit sind 38 Bauten von 22 Unternehmern, die nicht bewilligt haben, gesperrt. Von den österreichischen Arbeitswilligen sind bis jetzt in Folge des kürzlich mitgetheilten Versammlungsbeschlusses 100 Mann abgereist. Auch die meisten der Uebrigen wären längst fort, wenn ihnen nicht das Reisegeld fehlte. Von den Maurern arbeiten mehr als die Hälfte und von 1192 Bauarbeitern 633 zu den neuen Bedingungen.

Der Dreherstreik bei Borsig in Tegel ist vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts Tegel nach längeren Berathungen für beendigt erklärt worden. Nachdem Dreher Schulz die Forderungen seiner Kollegen und die Gründe zum Streik vorgetragen hatte, folgte eine lange Auseinandersetzung, deren endliches Resultat das war, daß die Dreher die Forderung eines Mindestlohnes zurückzogen. Darauf kam es zur Einigung auf folgender Grundlage: „Der Ausstand der Dreher der Firma A. Borsig wird für beendet erklärt, nachdem die Forderung eines Mindestlohnes zurückgezogen ist und die Fabrikverwaltung versprochen hat, die vor dem Einigungsamte vorgetragenen

Joseph Coney.

Roman von John Law.

(26. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Bald machte Jos auch mit seinen Schlafgenossen Bekanntschaft, Männern und Weibern, die regelmäßig in das Asyl kamen. Bisweilen ließ sich auch ein Fremder blicken, der, wie es auch mit Jos seiner Zeit geschah, von einem Schutzmann hierher gewiesen worden war. Der Fremde entfernte sich dann entweder gleich am nächsten Tage oder er ließ sich häuslich nieder, um an dem beliebten Spiel „Mann oder Frau" theilzunehmen.

Eines Morgens verschlief Jos die Zeit. In Folge eines dichten Nebels war es in seiner Kammer ganz finster geblieben; er wollte es gar nicht glauben, daß es schon Tag sei, als er aufwachte; sein Kopf that ihm weh. Er wußte zwar, daß ihm am Abend vorher etwas recht Unangenehmes begegnet war, er konnte sich aber nicht mehr deutlich entsinnen, was es gewesen. Es war ihm so, als ob ein Schutzmann ihm mit Verhaftung gedroht hätte und als ob er irgendwo hingefallen wäre. Auf seinem schmutzigen Bettlaken befanden sich Blutflecke und um sein Kniee war ein blutbeflecktes Taschentuch gebunden.

Er stand auf, zog sich an und schleppte sich nach unten. Hier traf er die Frau des Hauswaters, die gerade ihre Küche scheuerte. Es war acht Uhr und die Arbeiter in den Docks waren bereits vor einer halben Stunde „angestellt" worden. Er hatte zwar keine Aussicht mehr, bei den Tabakdocks anzukommen, es war doch immerhin möglich, daß er vielleicht auf irgend einem Schiff Arbeit erhalten konnte. Er ging daher nach dem Bahnhof in der Fenchurchstraße und fuhr von dort nach Tidal Basin hinaus. Er war allein im Eisenbahnwagen und während der Fahrt dachte er über die Vorfälle der vergangenen Nacht nach, wo er gewesen und was mit ihm geschehen war.

Jos begab sich nach dem Dock-Thore. Da hier Niemand anwesend war, ging er nach der nächsten Destille. Hier vertrieben sich ein paar Leute damit die Zeit, daß sie jetzt im Spiel einen halben Penny gewannen, um ihn gleich darauf wieder zurückzugeben. Jos trat an das Büffet und ließ sich einen Schnaps geben.

Er blieb eine Weile am Büffet stehen und betrachtete aufmerksam die mit den verschiedenfarbigen Flüssigkeiten gefüllten Flaschen. Immerwährend mußte er an sein steifes Kniee denken und er wunderte sich, woher es denn so steif sein mochte. Während er noch darüber nachdachte, trat ein fremder Mann zu ihm.

„Dieses Dock ist doch der schändlichste Platz, auf dem ich jemals gewesen bin", sagte der Fremde zu Jos. „Ich bin in der ganzen Welt herumgekommen und habe nichts ähnliches gesehen. Jetzt haben sie mich hier weggejagt, weil ich ihnen beim Heben der verfluchten Fässer nicht schnell genug bin. Die Kerls, die hier arbeiten, haben ja jeden Kniff 'raus; sie zeigen einem aber nichts."

„Hast Du vielleicht ein Zeugniß mit hierher?" fragte Jos.

„Jawohl, von dem Obersten meines Regiments."

„Ja, dann wirst Du hier nicht weit kommen. Die Leute hier haben nicht gern mit Zeugnissen zu thun. Gegen Jemanden, der empfohlen wird, sind sie immer zurückhaltend und zeigen ihm nichts."

„Warum denn?"

„Sie sind eifersüchtig. Der Inspektor giebt den empfohlenen Leuten die besten Plätze, daher machen es ihnen die Anderen schwer, weiter zu kommen, sie zeigen ihnen eben nichts."

Der neue Gast seufzte und setzte sich auf eine Bank in der Nähe des Buffets. Er war ein großer, wohlgebauter und sehr kräftiger Mann, der wohl noch gut seine zwanzig Jahre arbeiten konnte.

„Ich habe meiner Königin und meinem Vaterland fünfzehn Jahre lang gedient", sagte er, „und das habe ich nun damit erreicht! Die Kugeln sind um mein Haupt gepfiffen, ich habe öfters das Fieber gehabt, in Egypten bin ich beinah vor Durst umgekommen, und jetzt kann ich nirgends Beschäftigung finden, nicht einmal als Dockarbeiter. Zum Teufel mit meinem Zeugniß."

Und dabei zog er das Zeugniß seines Obersten aus der Tasche, zerriß es in kleine Stücke, nahm diese in den Mund, spie sie wieder aus und trat mit den Füßen darauf.

„Trink' Eins mit!" forderte ihn Jos auf.

Der alte Soldat schüttelte den Kopf. Dann sah er Jos wohl eine Minute lang an und sagte leise vor sich hin, als ob er zu sich selber spräche: „Der Suff wird diesen armen Teufel noch ganz zu Grunde richten." Dann entfernte er sich und warf die Thüre hinter sich zu.

XIII.

Wochen und Monate waren vergangen.

Bisweilen glückte es Jos, daß er in den Londoner Docks oder in St. Kitts Arbeit fand, aber es war immer nur ein Zufall, wenn er ein paar Schillinge verdiente, und wie alles Ungewisse, war dieser Verdienst für Jos auch von demoralisirender Wirkung. Einmal holte er seinen Anzug aus dem Leihhause und er nahm sich vor, seine schöne Methodistenbraut zu besuchen. Aber ehe er ihre Wohnung erreicht hatte kehrte er wieder um. Er fürchtete sich, Mrs. Elwin entgegenzutreten, und er hatte Angst, daß Polly ihn wiederum fragen würde:

„Jos, hast Du noch keine Arbeit gefunden?"

Er hatte seinen Schatz nicht vergessen, aber der Gedanke an Polly rief in ihm schmerzliche Erinnerungen wach, und daher befaßte er sich nicht gern mit ihr, obwohl gerade die Erinnerung an sie ihn vor noch tieferem Sinken abhielt.

„Sie hatten sie nicht lange draußen, mein Herr", sagte am nächsten Tage die alte Inhaberin des Pfandladens zu ihm, als er die Kleider wieder zurückbrachte.

Auf einmal schien ihm die Erkenntniß zu kommen, daß er seinen Anzug doch nicht mehr brauchen würde; er nahm ihn der Frau wieder weg und ging damit nach Houndsditch, wo er ihn auf dem „Alten Kleidermarkte" verkaufte. Das Geld, das er dafür erhalten hatte, brannte ihm in der Tasche, und er konnte es nicht rasch genug los werden. Er forderte daher das Eichhäschen auf, ihn des Abends in ein Konzert zu begleiten.

Sie hatten Plätze im Parterre, und das Eichhäschen war so aufgeregt, daß sie sich bis zur Bühne vordrängte. Die Arme auf die Rampe gestützt, schien sie die Musik förmlich in sich aufzusaugen. Mit ihren großen brennenden Augen folgte sie jeder Bewegung der Tänzerinnen; jeden Refrain sang sie mit, und mit Händen und Füßen schlug sie den Takt zur Musik.

Während der ganzen Dauer der Vorstellung zitterte das Eichhäschen vor Aufregung. Jos beobachtete sie und trank sein Bier dazu.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wünsche der Dreher wohlwollend zu prüfen und zu berücksichtigen. Die Ausständigen wollen die Arbeit wieder aufnehmen, und die Firma hat sich bereit erklärt, diese bis auf zwei wieder einzustellen. Am 6 Oktober cr. werden zunächst 23 von den ausständigen Drehern eingestellt. Je nachdem durch Abgang Plätze frei werden, sollen diese durch ausständige Dreher von Fall zu Fall besetzt werden. Die wieder in Arbeit tretenden Dreher verpflichten sich ausdrücklich, den während des Ausstandes beschäftigt gewesenen Drehern weder durch mündliche noch durch thätliche Beleidigung Anlaß zur Niederlegung der Arbeit zu geben."

Ein alter Mann. Max Hirsch hat in Düsseldorf in einer Versammlung bittere Wahrheiten zu hören bekommen über die angebliche Demokratie in den Gewerkvereinen. Scharf wurde der bekannte Ausschluß der 98 Konsumvereine verurtheilt. Hirsch vertheidigte ihn. Eine Resolution, die die tiefe Entrüstung der Versammelten über den Ausschluß zum Ausdruck brachte, wurde angenommen, trotzdem Max wimmerte: „Nehmen Sie doch mehr Rücksicht auf einen alten Mann. Die Resolution dürfen Sie noch meiner Stellung in Köln nicht annehmen." Hirsch ist nicht nur ein alter, er ist längst ein bedeutungsloser Mann. Ein schlechtes Fazit eines langen Lebens.

Vermischtes.

Schiffsverluste. Nach einer vom Bureau Veritas veröffentlichten Statistik sind im Monat August 94 Schiffe vollständig verloren gegangen, nämlich 61 Segelschiffe und 33 Dampfer mit 21 289 und 47 923 Registertonnen, darunter waren fünf deutsche (vier Segelschiffe und ein Dampfer). Außerdem weist die Statistik noch 320 durch Unfälle beschädigte Schiffe auf, darunter 23 deutsche.

Ein angenehmer Herbst. Aus allen Himmelsrichtungen wird gemeldet, daß die abnorm kalte Witterung anhält. Vom Oberharz meldete man am Donnerstag Schnee. Die Wälder trugen Behang wie im Winter. In Wernigerode und anderen Orten sind viele fruchtbehangene Zweige von Obstbäumen in Folge der Schneelast gebrochen. — Im Riesengebirge hatte man in den letzten Tagen Temperaturen bis sieben Grad unter Null. Das Glatteis machte im Gebirge viel Beschwerde. Die Preißelbeerenernte ist in den hohen Lagen vernichtet. — In Wien und in ganz Oesterreich-Ungarn mit Ausnahme des Küstengebietes beträgt das Temperaturminimum zwei Grad Celsius. In Böhmen, Mähren, sowie im Hochgebirge ist starker Schneefall eingetreten. Aus Mähren und Böhmen werden Erdbeben von 3 Grad unter Null gemeldet. Die Weinernte ist arg gefährdet. In Warschau herrschen Schneetreiben und winterliche Kälte.

Flüchtiger Defraudant. Seit acht Tagen ist der Aufsichtsrathsvorsitzende der Darlehnskasse in Langewiesen, Tromlitz, flüchtig; es fehlen Beträge über 100 000 Mk.

Neue Grabschändungen in Essen. Vor kurzer Zeit erst theilten wir mit, daß auf dem städtischen Friedhof von Essen-West eine Bande von Grabschändern ihr Wesen getrieben hat. Jetzt haben die rohen Burschen wiederum auf dem Friedhof gehaust. Ihre Zerstörungswuth richtete sich auch diesmal in erster Linie gegen das Denkmal des früheren Bürgermeisters der Gemeinde Altendorf, Krackhoff. Das Monument ist fast völlig demolirt. Trotz aller Anstrengungen will es der Polizei von Essen nicht gelingen, die Thäter dingfest zu machen.

Vergnügungsfahrten unter See — wen das noch nicht reizt! Das französische Marineministerium hat das seiner Zeit so viel Aufsehen erregende Unterwasserschiff „Laubet" an ein Genfer Syndikat verkauft, das es zu einem kleinen Vergnügungsschiffe umbaut. Die Fahrten sollen unter dem Wasserspiegel im Genfer See stattfinden. Jede Fahrt beträgt 25 Kilometer, und das Billet kostet 20 Mk. Bei Betreten des Schiffes erhält jeder Passagier — eine Lebensversicherungspolize auf 2000 Mk!

Ein großer Gold- und Silberwaarendiebstahl ist in der Nacht zum Freitag bei der Firma Albrecht in Magdeburg verübt worden. Die Einbrecher drangen mittels Nachschlüssels vom Hausflur aus in den Laden und stahlen Waaren im Werthe von 40 000 Mk. Von den Thätern fehlt jede Spur. Der Verlust trifft die Firma recht schwer, da die Inhaberin eine mit Glücksgütern nicht gerade gesegnete Witwe ist.

Wieder ein Thurmeinsturz. Wie aus Triest berichtet wird, ist der Thurm der Karlskirche in Pedrengo eingestürzt. Ob Menschen umgekommen oder verletzt sind, wird nicht gesagt.

Ehdrama. In Folge ehelicher Zwistigkeiten erschoß im Forsthaus Werbe, zwischen Starkenbach und Neustadt (Königr. Sachsen), der Waldmeister Tischlein seine drei Kinder und seine Ehefrau, worauf er Selbstmord beging. Der Ehemann war 60, die Frau 30 Jahre alt.

Mord in einem Restaurant. Aus Petersburg wird geschrieben: In dem Restaurant am kleinen Zarskoeselski-Prospekt 20 saßen am letzten Mittwoch Abend zwei junge Leute an einem Tisch und unterhielten sich ziemlich lebhaft. Indessen kümmerten sich die anderen Besucher des Lokals nicht weiter darum. Als sich der eine dieser beiden Gäste entfernt hatte, fiel es auf, daß der andere mit dem Kopf auf dem Tische lag. Da der fortgegangene junge Mann gleich für beide bezahlt hatte, so kümmerten sich die Kellner nicht um den anscheinend schwer Betrunkenen. Als er sich aber gar nicht rührte, trat man zu ihm heran und fand, daß er todt war. Am Halse zeigte sich eine tiefe Schnittwunde; dem Ermordeten war die Kehle durchschnitten. Es hatte aber Niemand in dem großen Restaurationssaale gesehen, wann und wie der Betreffende umgebracht worden ist. Die weiteren Recherchen ergaben, daß der Ermordete der Schneider Subbotin, der Mörder der Schneidermeister Sapogow ist. Der Mörder ist noch nicht ergriffen.

Gelesene Nummern

der Arbeiterpresse wolle man möglichst an Indifferente weitergeben, um dieselben für die Arbeitersache zu interessiren.

Zur diesjähr. Deckzeit
empfehle:
1. Meinen angeköhrten Stier Haynald, Deckgeld 3 Mk.
2. Meinen angeköhrten Eber Conrad, Deckgeld 3 Mk.
3. Meinen echten Schweizer Ziegenbock Tell, ohne Hörner, Deckgeld 1 Mk.

J. Hillmers, Neuende.

Zu verkaufen
30 bis 40 große und kleine

Schweine
zu den billigsten Tagespreisen.
F. Wilken, Bant
Margarethenstraße 1.

Es traf in ganz vorzüglicher Waare ein:
Gesalz. amerik. Rindfleisch
per Pfund 55 Pfennig.
Ferner empfehle vorzügliche
Kartoffeln
(magnum bonum) per Scheffel 1 Mk.
Bestellungen auf **Herbstkartoffeln** (Dabersche wie magnum bonum) nehme schon jetzt entgegen. Zentner 2,80 Mk.
J. Herbermann,
Neubremen.

Empfehle
Tischlerbretter
schöne trockene Waare in allen Dimensionen.
Georg Thaden,
Neubremen.
Telephon Nr. 373.

P. Jacobs, Schuhmacher,
Gökerstraße 7a, am Park.
Mein **Schuhwaaren-Lager** halte bei Bedarf bestens empfohlen. Größte Auswahl in sämmtlichen Sortiments und billigster Preisstellung. Anfertigung nach Maaß sowie Reparaturen prompt und billigst in eigener Werkstatt.
P. Jacobs, Schuhmacher,
Gökerstraße 7a, am Park.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft
von
J. H. Paulsen
Grenzstraße 23
empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln, Betten, Uhren, Gold- und Silbersachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Geschäfts-Anzeige.
Einem hochgeehrten Publikum von Neubremen und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich im Hause **Grenz- und Börsenstraße-Ecke** eine
Verkaufsstelle von
Back- und Konditorei-Waaren
aus der Bäckerei und Konditorei von **H. Rüthemann** errichtet habe. Ich werde mich bemühen, stets nur gute, frische und schmackhafte Waare bei coulanter Bedienung zu verabfolgen und bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Hochachtend
Gustav Hanke.
NB. Bestellungen auf alle Arten **Kuchen, Torten und Backwaaren** werden stets angenommen und sofort erledigt. D. O.

*** Die Gleichheit. ***
Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen.
Redigirt von **Klara Zetkin.**
Wie bisher so wird die „Gleichheit" auch ferner mit aller Energie und Schärfe kämpfen für die volle soziale Befreiung der proletarischen Frauenwelt, wie sie einzig und allein möglichst ist in einer sozialistischen Gesellschaft. Denn nur in einer solchen verschwindet mit den jetzt herrschenden Eigenthums- und Wirthschaftsverhältnissen die Ursache jeder gesellschaftlichen Unterdrückung und Unfreiheit: die wirthschaftliche Abhängigkeit eines Menschen von einem anderen Menschen, der Gegensatz zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden, der soziale Gegensatz zwischen Mann und Frau, zwischen Kopfarbeit und Handarbeit.
Die „Gleichheit" ist im Reichspost-Zeitungskatalog für 1902 eingetragen unter Nr. 3051 und kostet vierteljährlich **55 Pfennig** ohne Bestellgeld. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.
Stuttgart. **Der Verlag der „Gleichheit".**

Geschäfts-Verlegung.
Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein
Geschäft für Kolonialwaaren
von Börsenstraße 54 nach
1 Kirchstrasse 1
Unter Zusicherung guter und billigster Bedienung bitte ich um geneigten Zuspruch. Hochachtungsvoll
Lisette Ficker.

Drucksachen aller Art
liefert in saubersten Ausführung
Buchdruckerei von Paul Hug & Co., Bant.

Feinsten
Malaga-Portwein
direkt importirt, ein vorzüglicher kräftiger und süßer Wein, sehr empfehlend für kranke und schwächliche Personen, die **Flasche nur 1 Mark.**
Es trafen in ganz vorzüglicher Qualität wieder ein
Ia. Emder Vollheringe
Stück 5 Pf.
Neue grüne Erbsen
per Pfund 16 Pf.
J. Herbermann,
Neubremen.

Puppen-Perrücken
in jedem Facon fertigt prompt und sauber an **Robert Zech,** Friseur und Perrückenmacher, Neue Wilh. Str. 54.

Sohlen aus Rahm- und Wildschlleder der zähesten, haltbarsten Gerbung, sowie gute, brauchbare
Sohlleder-Abfälle
erhält man zu den bekannten billigsten Preisen bei **C. Ocker,** Lederhandlung, **Lengheppens am Markt.**

Schonen Sie Ihr

mit **Schwardts** feinsten **Rathenower**
Krystallglas-Brillen.
Stets großes Lager in **Brillen und Klemmern** in Gold, Double, Nickel, Stahl und Horn.
Barometer, Thermometer, Lupen
usw. stets in großer Auswahl.
Chr. Schwardt
Uhrmacher und Optiker,
Marktstraße 22.

Nähmaschinen
von 35 Mk. an empfiehlt
Hugo Hespen, Neuende.

Oldenburger
Konsum-Verein.
e. G. m. b. H.
Die verehrlichen Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den verschiedenen Verkaufsstellen umzutauschen.
Der Vorstand.

Frisch aus dem Walde
versendet vom 10. Oktober an schöne reife
Kronsbeeren
Postkorb 10 Pfund 2,50 Mark
M. J. Meyer, Sögel.

Neue Welt-Kalender
sind wieder eingetroffen und empfehle dieselben zum Preise von 40 Pf.
G. Buddenbergs Buchhandlung
und Buchbinderei.
Theilenstraße 18, Ecke Mittscherlichstr., beim Friedrichshof.

Für die Abendstunden
nach Schluß der Werkarbeitszeit suche ich Beschäftigung mit schriftl. Arbeiten, Buchführung 2c. Gefl. Offerten unter **H. 100** an die Exp. d. Bl.

Zwei schulfreie Laufburschen
per sofort gesucht. Lohn 20 Mk. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein möbl. Zimmer zu verm.
an ein oder zwei junge Leute.
Verl. Peterstr. 34, p. l.

Zu vermiethen
auf sof. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.
Bant, Roonstraße 6.

Zu vermiethen
zwei dreiräumige Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten. **Joh. Tapken,**
Bant, am Rathhausplatz.

Zu vermiethen
auf sofort oder später in meinem an der Nordstraße 16 in Bant sehr freundlich belegenen Hause an kleine Familien eine vierräumige Oberwohnung, eine dreiräumige Oberwohnung mit großem Balkon und eine dreiräumige Unterwohnung.
Mandatar **G. Schwitters,**
Bant, Nordstr. 16.

Zu vermiethen
zum 1. November eine vierräumige erste Etagenwohnung Ecke Werft- und Neue Wilhelmsh. Straße.
Drogerie zum Rothen Kreuz,
Bant.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug & Co in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg